Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 265 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Donnerstag, 10. November 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Aus Reich und Ländern

Das Reichskabinett

„denkt nicht daran, zurückzutreten"

In einer Sitzung des Reichskabinetts wurden zunächst laufende Angelegenheiten besprochen. Unter ihnen war der wesentlichste Punkt das Problem des freiwilligen Arbeitsdienstes. Präsident Syrup hat hierüber einen Vortrag gehalten, der zu dem Beschluß des Kabinetts führte,

die Arbeitslager auch über den Winter

fortbestehen zu lassen.

Dann hat sich das Kabinett in einer eingehenden Aussprache mit der innerpolitischen Lage beschäftigt. Die Aussprache ergab

Einmütigkeit darüber, daß alles getan werden müsse, um zu einer nationalen Konzentration zu kommen.

Das Kabinett, so heißt es in einem Bericht des Contibüros, denkt aber nicht daran, zurückzutreten. Das gilt auch für einzelne Mitglieder des Kabinetts, über deren möglichen Rücktritt in den letzten Tagen falsche Gerüchte verbreitet worden sind. Im Gegenteil ist

die Reichsregierung entschlossen, weiter ihren Weg zu gehen.

Sie steht auf dem Standpunkt, daß in einer so schwierigen Situation, wie wir sie jetzt haben, keine Zeit für irgendwelche Experimente ist. Das praktische Ergebnis der Aussprache ist, daß der Kanzler nun

dem Reichspräsidenten entsprechende Vorschläge für die Verhandlungen mit den Parteiführern

machen wird. Die Stunde des Empfanges beim Reichspräsidenten steht noch nicht fest. Die Aussprache mit den Parteiführern soll aber schon sehr bald stattfinden. Der Zeitpunkt wird am Donnerstag im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten festgesetzt werden. Sicher ist jedenfalls, daß der Kanzler die Absicht hat, sich mit den Parteiführern ernst über die Lage auszusprechen. Außerdem werden in den nächsten Tagen auch

Besprechungen mit den Ministerpräsidenten der Länder

stattfinden, soweit sie zu den Sitzungen des Reichsrates in Berlin anwesend sein werden. Da der Reichsrat am Donnerstag zu sehr beschäftigt ist, werden diese Besprechungen frühestens am Freitag stattfinden. Mit den Problemen der Verfassungsreform und der Kontingentierungsfrage hat sich das Kabinett noch nicht beschäftigen können. Diese Dinge bleiben späteren Beratungen vorbehalten.

Landtag voraussichtlich erst Ende November

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. hört, ist mit einer Einberufung des Preußischen Landtags für die nächsten Wochen noch nicht zu rechnen. Der Landtag hatte den Präsidenten ermächtigt, den Termin für die nächste Sitzung anzuberaumen. Der Präsident wird, wenn nicht außergewöhnliche Umstände eintreten, von dieser Ermächtigung erst Gebrauch machen, wenn die Frage der künftigen preußischen Regierungsverhältnisse geklärt ist, d. h. wenn er die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung setzen kann. Eine Landtagstagung im gegenwärtigen Augenblick hält er angesichts der verwickelten Regierungsverhältnisse und ungeklärten Verantwortlichkeiten für durchaus unzweckmäßig. Es liegen auch von keiner Partei Anträge auf Landtagseinberufung vor. Die Entscheidung des Präsidenten wird frühestens in etwa acht Tagen erfolgen, sofern bis dahin ein Ergebnis der neuerlichen Fühlungnahmen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum vorliegt. Sicher ist, daß der Landtag nicht vor dem 22. November, wahrscheinlich sogar erst in den letzten Novembertagen, zusammentreten wird

Staatsbesuche des Reichskanzlers

Für die Staatsbesuche, die der Reichskanzler beabsichtigt, wurde folgende Reihenfolge festgelegt: Am 14., kommenden Montag, wird der Kanzler in Dresden sein, am Freitag, 18., in Stuttgart, am 19. in Karlsruhe; dann folgt die Einweihung einer neuen Rheinbrücke bei Mannheim-Ludwigshafen, und am 20. erfolgt der Staatsbesuch in Darmstadt. Am Abend dieses Tages kehrt der Kanzler wieder nach Berlin zurück.

Reichsratsaussprache über den Verfassungsstreit am Samstag

Die angekündigte Sitzung des Verfassungsausschusses des Reichsrates, in der die Streitfragen besprochen werden sollen, die zwischen der Reichsregierung und den Ländern wegen des Vorgehens des Reichskommissars gegen Preußen schweben, wird am Samstag stattfinden. In der Vollsitzung am Donnerstag sollen jedenfalls, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, die Einzelheiten des Verfassungskonfliktes nicht erörtert werden. Zu der Sitzung am Samstag haben, wie das genannte Büro erfährt, auch die Ministerpräsidenten mehrerer großer deutscher Länder ihr Erscheinen zugesagt.

Länderkonferenz ohne Preußen in Würzburg

Auf Einladung der bayerischen Regierung findet, wie die DAZ. berichtet, in Würzburg eine Konferenz von Vertretern der süddeutschen Länder einschließlich Hessen mit Vertretern des Freistaates Sachsen statt, die sich mit den Fragen der Reichsreform beschäftigen soll.

Wann tritt der Reichstag zusammen?

Für die Vorbereitung zur Einberufung des neuen Reichstages, der nach der Reichsverfassung spätestens am 30. Tage nach der Wahl zusammentreten muß, sind im einzelnen die Bestimmungen der Reichsstimmordnung maßgebend. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Reichstag zum 5. oder 6. Dezember einberufen werden.

Donnerstag sozialdemokratischer Parteiausschuß

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei tritt, dem „Vorwärts" zufolge, am Donnerstag in Berlin zusammen, um über die politische Lage zu beraten, wie sie durch das Ergebnis der Reichstagswahlen vom 6. November geschaffen ist.

6,6 Millionen RM. Fehlbetrag in Mecklenburg-Schwerin

In einer Sitzung des Mecklenburgischen Landtages gab der nationalsozialistische Fraktionsführer Hildebrandt Aufschluß über die finanzielle Lage des Landes. Es sei mit einem Fehlbetrag von insgesamt 6,6 Millionen zu rechnen Weiter wurde während der Sitzung bekannt, daß die Regierung binnen kurzer Zeit die Schlachtsteuer auch in Mecklenburg einzuführen gedenkt. Auch mi teiner Gehaltskürzungsvorlage ist demnächst zu rechnen. Ministerpräsident Granzow hat sich nach Berlin begeben, um mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung über die finanzielle Lage des Landes Mecklenburg zu verhandeln.

Vertreter des Städtetages beim Reichskanzler

Der Reichskanzler empfing in Anwesenheit des Reichsarbeitsministers, des Reichsfinanzministers und des Reichsinnenministers die Vertreter des Vorstandes des Deutschen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Sahm (Berlin), Präsident Dr. Mulert, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl (München) und Oberbürgermeister Dr. Gördeler (Leipzig).

Die Vertreter des Deutschen Städtetages wiesen eindringlich auf die Zusammenhänge zwischen der Finanzlage der Gemeinden und dem Aufbauprogramm der Reichsregierung hin; ohne geordnete Gemeindefinanzen sei der Wiederaufbau der Wirtschaft schlechterdings unmöglich. Die Reichsregierung habe durch ihre bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß sie gewillt sei, die Arbeitslosenhilfe als eine gemeinsame Angelegenheit von Reich und Gemeinden zu behandeln, und habe die Gesundung der Gemeindefinanzen als vordringliche Aufgabe bezeichnet. Die Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung vom 14. Juni und 3. November seien aber nicht ausreichend, um die katastrophale Finanznot der Gemeinden zu beheben, da die großen Kommunalfragen, insbesondere die einheitliche Finanzierung und Organisation der Arbeitslosenhilfe, das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Regelung des kommunalen Schuldenwesens noch immer ungelöst seien.

Nach eingehender Erörterung dieser Fragen sagte der Reichskanzler eine baldige sorgfältige Prüfung der kommunalen Gesamtlage durch die Reichsregierung zu.

Schwere Unruhen in Genf

Militär schießt mit Maschinengewehren

Die Union Nationale, eine bürgerliche Partei, die sich erst vor kurzem in Genf gebildet hat, veranstaltete am Mittwochabend in dem Gemeindesaal von Plainpalais eine Versammlung, um öffentliche Beschwerde zu führen gegen die Nationalräte Nicol und Dicker. Unterdessen sprachen auf der Straße die Nationalräte Nicol und Trorchet zu einer großen Menge.

Gegen 9 Uhr wurden von der Menge die Absperrungen durchbrochen, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Die Demonstration artete zu einem reinen Aufstand aus. Als die Kompagnie der Infanterierekrutenschule auf Ersuchen der Polizei eintraf, wurden die Soldaten angegriffen. Zahlreiche Rekruten wurden in die Menge hineingerissen und geschlagen, die Gewehre wurden ihnen entrissen und auf dem Boden zerschlagen. Die Soldaten zogen sich nach dem Boulevard de Pont d'Arve zurück und schossen mit Maschinengewehren, als sie sich umzingelt sahen. Die Erregung steigert sich immer noch und Lastwagen mit Maschinengewehrabteilungen werden herangeführt. Die Sanitäter bringen die Verletzten ins Krankenhaus.

Zu den Zwischenfällen am Mittwochabend werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Um 23 Uhr drängte sich die Menge noch immer in allen Straßen der Umgebung des Gemeindesaales. Gendarmerie und Militär halten die Menge in Schach. Ferner stehen an verschiedenen Straßenecken Lastwagen mit Maschinengewehren, jederzeit zum Eingreifen bereit. Bis kurz nach Mitternacht wurden 30 Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert, unter ihnen zahlreiche Schwerverletzte. Weiter wurden 15 verletzte Soldaten nach der Kaserne abtransportiert.

Acht Tote, 41 Verletzte

Als Opfer der gestrigen Zusammenstöße wurden heute früh um 1 Uhr insgesamt acht Tote und 41 Verletzte gezählt, darunter drei sehr schwer Verletzte. Um 1 Uhr wurden die aufgebotenen Gendarmerie- und Militärabteilungen zurückgezogen.

Zehn Todesopfer der Genfer Unruhen

Nach den neuesten Meldungen haben die blutigen Zusammenstöße zwei weitere Todesopfer gefordert, sodaß sich die Zahl der Toten auf zehn erhöht.

Im Laufe der Nacht zum heutigen Donnerstag trat der Genfer Staatsrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um die Vorfälle des gestrigen Abends zu erörtern und entsprechende Beschlüsse zu fassen.

Verkehrsstreik-Nachklänge

BVG.-Angestellte protestieren gegen ihre Entlassung

In den Mittwoch-Vormittagsstunden fanden sich mehrere hundert Entlassene der BVG vor dem Verwaltungsgebäude ein, um beim Betriebsrat Einspruch gegen ihre Entlassung zu erheben. Der Andrang steigerte sich so sehr, daß die Polizei Absperrungen vornehmen mußte und die Wartenden nur truppweise zum Betriebsrat einließ.

Die Direktion der BVG beharrt auf ihrem Standpunkt, die 2500 Entlassenen vorläufig nicht wieder einzustellen.

Zuchthaus für Transportgefährdung

Während die am Dienstag anstehenden Verfahren, die sich gegen Vergehen während des Berliner Verkehrsstreiks richteten, zur Ladung von Sachverständigen vertagt werden mußten, wurde das erste der für Mittwoch vor dem Sondergericht angesetzte Verfahren durchgeführt. Angeklagt war der 27 Jahre alte Packer Willi Hoffmann wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Sachbeschädigung und Transportgefährdung. Am 4. November waren von einer Menschenmenge am Bahnhof Treptow einige Straßenbahnwagen aufgehalten und die Fahrgäste und das Personal gezwungen worden, den Wagen zu verlassen. Die Scheiben des leerstehenden Wagens wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Hoffmann hatte sich an den Taten beteiligt und nach Zeugenaussagen auch mit Steinen geworfen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, und das Gericht erkannte dementsprechend. In der Verhandlung wies das Gericht darauf hin, daß die Verurteilung nur wegen einfachen Landfriedensbruches erfolgt sei, weil sich die Gewalttätigkeiten nicht gegen Personen, sondern gegen Sachen gerichtet hätten. Eine Transportgefährdung liege auch dann vor, wenn nicht ein bestimmter Transport gefährdet werde, sondern der Verkehr im allgemeinen lahmgelegt werde. Ueber die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus glaubte der Gerichtshof hinausgehen zu müssen, da der Schaden, der durch solche Handlungen angerichtet würde, unermeßlich sei.

Dann hatten sich der Schlosser der BVG Alfred Zander und der Schlosser W. Lösche sowie der Arbeiter Paul Bratengeier dafür zu verantworten, daß sie in der Nähe des Treptower Depots am 4. November vorüberfahrende Straßenbahnwagen mit Steinen beworfen hätten. Zander und Lösche waren geständig. Bratengeier bestritt seine Mitwirkung. Polizeibeamte bekundeten aber, daß sie ihn werfen gesehen hätten. Sämtliche Angeklagten erhielten wegen vollendeter Transportgefährdung je zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte lediglich 1½ Jahre wegen Landfriedensbruches und versuchter Transportgefährdung beantragt.

Der „große Plan" des Jungdeutschen Ordens gegen die Wirtschaftsnot

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, **Mahraun**, übergab einer Anzahl Journalisten im Hause der Deutschen Presse den „großen Plan", den Vorschlag des Jungdeutschen Ordens zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Die beiden Probleme „Wie beseitigen wir die Wirtschaftsnot und die Staatsnot", so sagte Mahraun, seien nicht durch parteimäßige Massenagitation aus der Welt zu schaffen, sondern nur durch Menschen, die innerlich verbunden seien.

Mahraun legte dar:

1. Durch die Schaffung einer Millionen neuer deutscher Bauernhöfe würden vier Millionen Beschäftigung finden.

2. Die neugeschaffenen Dörfer würden einer halben Million Menschen in Handwerk, Gewerbe, Verwaltung und Verkehr einen neuen Arbeitsplatz geben.

3. Die Einführung der allgemeinen Volksdienstpflicht nehme 800 000 Jugendliche vom Arbeitsmarkt weg.

Somit seien rd. 4,3 Millionen Menschen der Arbeitslosigkeit entrissen.

4. Die hiermit verbundene Senkung der Lasten führe der Wirtschaft das notwendige Kapital zu.

Die Durchführung des riesenhaften Kolonisationswerkes kurbele die ganze Wirtschaft von unten an. Das, schloß der Vortragende, sei die Lösung der deutschen Wirtschaftsnot.

Kleine politische Nachrichten

Deutscher in Polen wegen angeblicher Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

Der Landwirtssohn Stilo aus Bomst war an einer unübersichtlichen Grenzstelle bei Bomst vor einiger Zeit auf polnisches Gebiet geraten und von den Polen festgenommen worden. Man beschuldigte ihn der Spionage. Das Posener Standgericht verurteilte Stilo zu fünf Jahren Zuchthaus. Stilo konnte sich kaum verteidigen, da er der polnischen Sprache nicht mächtig ist, in der die Verhandlung geführt wurde.

von Gronau in Altenrhein gelandet

Der deutsche Weltflieger Wolfgang von Gronau ist am 9. November um 16.10 Uhr bei den Dornierwerken in Altenrhein bei Borschach glatt gelandet.

Er wurde von dem Erbauer seines Flugzeuges, dem bekannten Ingenieur Claude Dornier, und anderen Herren der Dornierwerke begrüßt.

Der Flieger wird erst am Donnerstag den kurzen Flug über den Bodensee nach Friedrichshafen ausführen, da erst für Donnerstag nachmittag 14 Uhr sein Empfang und seine erste Begrüßung auf deutschem Boden nach erfolgreicher Durchführung seines Weltfluges vorgesehen sind. Mit der Erreichung des Bodensees hat Wolfgang von Gronau mit seinem Dornierwal

in etwas mehr als 300 Flugstunden eine Strecke von mehr als 60 000 Klm. zurückgelegt.

Der Flug führte bekanntlich von der Insel Sylt über Island, Grönland, Alaska nach Chikago. Auf dieser Strecke überquerte von Gronau zum dritten Male den Nordatlantic in der Ost-West-Richtung. Von Chikago flog er über das amerikanische Festland, die Aleuten, nach Japan, von dort über China, Batavia, Ceylon, Bagdad nach Athen. Von dort ging es weiter über Rom nach Genua. In Erinnerung ist noch die Notlandung von Gronaus im Indischen Ozean.

Anschlag auf die Fernleitung der Reichselektrowerke

Der Berliner Polizeipräsident teilt am 9. Nov. mit: In der Wuhlheide längs der Bahn Karlshorst—Köpenick wurde am gestrigen Nachmittag ein Anschlag auf die den Reichselektrowerken gehörende Fernleitung entdeckt. Durch eine Sprengstoffladung wollte man den Mast dieser Leitung umlegen, um dadurch den Verkehr auf der Bahn und die Lichtversorgung unmöglich zu machen. Die Anlage läßt klar erklären, daß als Täter nur fachkundige Leute in Frage kommen können.

Die Verwertung der Steuergutscheine

Seit dem 1. November d. J. sind die Steuergutscheine mit den Nennbeträgen über 100 RM. und darüber an der Börse eingeführt. Um den Besitzern von Steuergutscheinen über 50 RM. die Verwertung ihrer Stücke zu ermöglichen, ist Vorsorge getroffen, daß diese Steuergutscheine von den Eigentümern zum Durchschnittskurs der Fünfjahresfälligkeiten der an der Börse eingeführten Steuergutscheine, der am Tage vorher notiert ist, veräußert werden können. Auf Veranlassung des Reichsministers der Finanzen haben die Banken, die Sparkassen und die Genossenschaften zugesagt, den ihnen angeschlossenen Instituten den Ankauf der kleinen Steuergutscheine dringend zu empfehlen. Danach wird also jeder Besitzer von Steuergutscheinen über 50 RM. in der Lage sein, diese Stücke zu verwerten.

Bombenfund in Kiel

Ein Geisteskranker als Werkzeug anderer

In den frühen Morgenstunden des Mittwochs nahmen Polizeibeamte in der Umgebung des Gerichtsgefängnisses in Kiel einen Mann fest, der sich durch sein Verhalten verdächtig gemacht hatte. Bei der Absuchung des Geländes fanden die Beamten einen Sprengkörper, der fertig zur Zündung war. Seine Explosion hätte wegen der besonderen Gefährlichkeit des verwendeten Sprengstoffes großes Unglück verursacht.

Die ersten Erhebungen haben zur Aufdeckung von Fäden geführt, die von Kiel nach Hamburg laufen.

Nach späteren Meldungen soll es sich bei dem in Kiel im Zusammenhang mit dem Bombenfund Verhafteten um den 23jährigen Siemsen handeln, der bereits mehrfach wegen ähnlicher Vergehen vernommen worden war. Da er aber als geistig nicht normal gilt, ist er stets wieder entlassen worden. Man vermutet, daß Siemsen nur als gefügiges Werkzeug anderer gehandelt habe.

25 Personen bei einem Gewitter auf Kuba getötet

Aus Havanna, 9. Nov., wird gemeldet: Bei einem heftigen Gewitter in den Provinzen Santa Clara und Camaguey sind 25 Personen ums Leben gekommen und viele verletzt worden.

Aus dem Bullerjahn-Prozeß

Die Vernehmung des Zeugen Fischer im Bullerjahn-Prozeß in Berlin drehte sich um die Vorgänge bei der kritischen Kontrolle der Interalliierten Kommission. Fischer erzählte, daß Leutnant Jost auf einen der Schränke zugegangen sei und dessen Oeffnung verlangt habe. Vorsitzender: „Er soll gesagt haben, man möge ihm den Schrank Nummer 15 öffnen. Daraus schließt man, daß ihm diese Nummer vorher mitgeteilt worden sei." Zeuge Fischer: Das ist kaum denkbar; denn in den anderen Schränken waren ja dieselben Sachen wie im Schrank Nummer 15. Er hat vielleicht die Nummer nur genannt, weil er gerade davorstand und sie sah.

Zeuge Oberstleutnant Döhring: Ich glaube, eine Erklärung dafür zu haben, warum der fremde Offizier den Schrank mit der Nummer 15 bezeichnete, den er geöffnet haben wollte. Die Schränke sehen alle gleich aus. Er mußte also befürchten, man werde ihm einen Schrank öffnen, in dem nichts Verdächtiges enthalten war. Deshalb hat er vielleicht vorsichtigerweise eine bestimmte Nummer angegeben. Das ist bei solchen Kontrollen üblich.

Sodann wurde Bullerjahns Drohung, die im ersten Prozeß ein wichtiges Indiz war, zu klären versucht. Fischer gab an, Bullerjahn habe gesagt, es sei ein Skandal, ihn wegen einer solchen Lappalie in dieser Weise zu verdächtigen, obwohl er doch Vertrauensmann sei und allerhand wisse. Wenn er sich revanchieren hätte wollen, so könnte man doch von den Zollschiebungen und anderen Dingen erzählen. Man könnte sogar den Franzosen etwas von den vorhandenen verbotenen Waffenvorräten sagen. Man könnte es den Herren anstreichen.

Im übrigen, so fügte Fischer hinzu, sei es möglich, daß Bullerjahn, wie er fest behauptet, auch gesagt haben könne: „Wenn man dumm genug dazu wäre." Mit dieser einschränkenden Bemerkung will Bullerjahn gesagt haben wollen, eine Mitteilung von dem Vorhandensein verbotener Waffenvorräte sei etwas, was man nicht machen dürfe. Der Zeuge erklärt weiter, er habe Bullerjahns Drohungen nicht ernst genommen. Bullerjahns Abwesenheit bei der großen Revision habe ihn gewundert. Allein es sei doch die Weisung ergangen, daß alle Angestellten, die nicht ausdrücklich herbeigerufen würden, sich von der Kontrollkommission fernhalten sollten.

Dies bestätigt Oberstleutnant Döhring, der aber hinzufügt, er habe den Eindruck, daß Bullerjahn bei der großen Revision zu wenig Interesse gezeigt habe.

Direktor Gebauer meint, er hätte sich auf alle Fälle ins Lager begeben, wenn er einen Posten wie Bullerjahn bekleidet hätte.

Bullerjahn wendet ein, er habe geradezu darauf gewartet, gerufen zu werden und im übrigen sich in dieser Zwischenzeit damit beschäftigt, noch während der Anwesenheit der Kommission geheim zu haltende Gegenstände fortzuschaffen.

Der Lagerverwalter Klieras wurde darüber gehört, welche Personen überhaupt Kenntnis von dem in seinem Lager befindlichen geheim zu haltenden Material hatten. Der Zeuge erklärte, außer der Direktion, Bullerjahn und ihm selbst hätten nur noch drei vertrauenswürdige Arbeiter einen vollständigen Ueberblick über die Bestände des Lagers gehabt. Allerdings hätten alle Arbeiter von gewissen Materialien gewußt, die später von der Kontrollkommission als verboten betrachtet wurden, während man sie bisher als erlaubt angesehen habe. Auch diesem Zeugen gegenüber hat Bullerjahn die Aeußerung getan: „Den Herren werde ich es schon anstreichen". Der Zeuge bezog diese Drohung auf Differenzen Bullerjahns mit einzelnen leitenden Herren der Firma.

Die Verhandlung wird Freitag vormittag in Leipzig fortgesetzt.

Die Streitsache des Fürsten Pleß vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof wurden die öffentlichen Plädoyers im Streitfall Fürst Pleß fortgesetzt.

Der deutsche Vertreter, **Professor Dr. Kaufmann** (Berlin) wandte sich mit allem Nachdruck gegen die polnische Behauptung, daß man es beim Deutschen Volksbund, dessen Präsident Fürst Pleß sei, mit einer separatistischen oder sogar hochverräterischen Organisation, die Polnisch-Oberschlesien wieder von Polen lostrennen wolle, zu tun habe. Der Deutsche Volksbund sei ausschließlich ein Schutzverband zur Wahrung der Minderheitsrechte. Um so unverständlicher seien die Vorwürfe, die von der Gegenseite gegen die deutsche Regierung gerichtet worden seien. Er müsse daher im Namen der deutschen Regierung entschieden gegen die von der Gegenseite vorgebrachten politischen Unterstellungen protestieren. Professor Jeze habe zweifellos die Grenzen der vor den Toren des Haager Gerichtshofes erlaubten Prozeßführung überschritten.

Fünf Streckenarbeiter vom Zuge getötet

Auf der Strecke Tring—London fuhr ein Zug bei Watford in eine Gruppe von Streckenarbeitern hinein. Fünf wurden getötet, zwei verletzt.

Weltwirtschaftskonferenz

Der Vorsitzende des Sachverständigenausschusses, Trip, hat an den Vorsitzenden des Ratskomitees für die Weltwirtschaftskonferenz ein Schreiben gerichtet, in dem erklärt wird, daß der erste Gedankenaustausch der Sachverständigen weitgehend dazu beigetragen habe, die Verständigung über die Fragen, die die Weltwirtschaftskonferenz zu lösen habe, vorzubereiten.

Wie wir erfahren, liegen die Fragen, über die man sich bisher noch nicht geeinigt hat, und über die eine Verständigung im zweiten Tagungsabschnitt erstrebt werden soll, weniger auf wirtschaftlichem als auf finanzpolitischem und währungspolitischem Gebiet.

Aus dem Bericht des Finanzkomitees, der vorläufig noch streng geheimgehalten wird, soll hervorgehen, daß die Finanzsachverständigen ebenso wie die Wirtschaftsexperten die Notwendigkeit betont haben, daß man auswärtige Schulden nur mit Waren oder Dienstleistungen abtragen könne. Der Bericht enthalte ferner die Feststellung, daß Gold der internationale Währungsregulator bleiben und der Goldstandard wiederhergestellt werden müßte. Ueber die Vorbedingungen hierzu gehen die Meinungen noch auseinander. Stark betont werde die Notwendigkeit, die Maßnahmen zur Behebung der Krise auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet gleichzeitig zu treffen.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Trip, hat sich in einer Pressebesprechung gegen die Meldungen über ein angebliches Scheitern der Sachverständigenberatungen gewandt. Er erklärte, der Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz hänge in weitem Maße davon ab, ob und in welchem Umfange die Regierungen bereit seien, durch Konzessionen zu dem gemeinsamen Werke beizutragen. Man habe jetzt zunächst einmal in einer Aussprache, die allgemeinen Charakter trug, die von der Lausanner Konferenz aufgestellte Liste von Fragen geprüft unter dem Gesichtspunkt, zunächst zu einer Klärung der Schwierigkeiten zu kommen, unter denen sich das Problem der Weltwirtschaftskrise für die einzelnen Länder darstellt. Die Aussprache sei jetzt zu einem Punkt gediehen, wo es nützlich erschien, daß jeder einzelne Sachverständige im Benehmen mit seiner Regierung die praktischen Lösungsmöglichkeiten durchprüft.

Deutscherseits wird mit Nachdruck betont, daß von einem Scheitern der Sachverständigenberatungen keine Rede sein kann. Man konnte nach Lage der Dinge nicht erwarten, daß bei dieser ersten Fühlungnahme der Sachverständigen schon Vorschläge, Abkommensentwürfe usw. ausgearbeitet würden. Es konnte vielmehr nur darauf ankommen, die Probleme, die die Weltwirtschaftskonferenz zu lösen hat, scharf herauszukristallisieren. Das positive Eintreten der deutschen Delegation für eine sachliche und gründliche Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz wird allgemein anerkannt.

Der politische Mord in Lyon

Im Verlaufe der Untersuchung wegen der Ermordung des italienischen Boxers di Mauro in Lyon ist ein italienischer Anarchist und Antifaschist namens Gallori verhaftet worden. Er gestand, am Sonntag mit anderen Antifaschisten vor dem Hotel demonstriert zu haben, in dem ein italienischer Abgeordneter abgestiegen war. Gallori soll am Nachmittag sein Hotelzimmer plötzlich verlassen und einen Zettel hinterlassen haben, auf dem in flüchtiger Schrift stand: Ich bin unschuldig. Gegen Gallori wurde nunmehr Anklage wegen Mordes erhoben. Gallori war im Besitze eines spanischen Passes, den er am Montag vor seiner Verhaftung verbrannte.

Die Ausbeutung der Irakölquellen

Zu in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Mitteilungen über die Gründung eines industriellen Konsortiums zur Ausbeutung der Irak-Oelquellen und einer Reichsbeteiligung an diesem Geschäft erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich bei der Aktion des Reiches lediglich um die Gewährung einer Garantie im Rahmen der zur Verfügung stehenden Garantiemittel zur Förderung der Ausfuhr handelt. Das Reich verfolgt dabei das Ziel, der deutschen Wirtschaft die sich aus dieser Beteiligung des industriellen Konsortiums ergebenden sehr umfangreichen Beschäftigungsmöglichkeiten sicherzustellen. An der deutschen Beteiligung hängt das Recht, von den insgesamt 100 Millionen veranschlagten industriellen Bezügen 38% nach Deutschland zu nehmen. Die Firma F. Schichau in Elbing ist an dem industriellen Konsortium nicht beteiligt.

Die Zukunft der „Deutsche Welle G. m. b. H."

Entsprechend den Leitsätzen für die Rundfunkreform wird der Großsender Königswusterhausen Reichssender, und die Reichsrundfunkgesellschaft verfügt über ihn. Ferner steht fest, daß die „Deutsche Welle G. m. b. H.", die diesen Sender bisher bis 20 Uhr bediente, ihn unter der neuen Firma „Deutschlandsender G. m. b. H." auch in den Abendstunden mit einem eigenen Programm bedienen wird. Einzelheiten der Programmpläne können erst in Betracht gezogen werden, wenn die Erwägungen über die Organisation der „Deutschlandsender G. m. b. H." abgeschlossen sind. Die Frage des Etats hat die zuständigen Stellen noch nicht beschäftigt.

Aufhebung der Abgeordneten-Immunität des Regierungspräsidenten Boehmcker beantragt

Die Oberstaatsanwaltschaft Lübeck hat in Verfolg des gegen den Regierungspräsidenten Boehmcker anhängigen Strafverfahrens wegen Amtsmißbrauches am 8. d. M. beim Oldenburgischen Landtag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten, Regierungspräsident Boehmcker beantragt.

Probeflug eines neuen französischen Marineluftschiffes

Auf dem Flugplatz von Orly südlich von Paris ist ein neues halbstarres französisches Marineluftschiff von 15 000 Kubikmeter Raumverdrängung und zwei Motoren von je 350 PS erprobt worden. Der erste Probeflug mit 13 Mann Besatzung dauerte 40 Minuten. Das Luftschiff hat einen Aktionsradius von etwa 350 Klm. und ist für die Marinestation von Rochefort-sur-Mer bestimmt.

Die persische Flotte

Meldungen aus Teheran zufolge wird der Schah von Persien auf einer Reise durch Südpersien bei Mohammerah die persische Flotte besichtigen. Sie besteht aus sechs neuen in Italien gebauten Kanonenbooten und drei alten Fahrzeugen. Vier von den Kanonenbooten sind mit Diesel-Motoren ausgestattet, haben eine Wasserverdrängung von 331 Tonnen und führen je zwei Geschütze von 76 Millimeter und zwei kleine Schnellfeuergeschütze. Die beiden anderen Kanonenboote haben eine Wasserverdrängung von 950 Tonnen.

Präsidentenwahl in Nicaragua

Bei der Präsidentenwahl in Nicaragua wurde der liberale Kandidat Sacasa mit großer Mehrheit gewählt. Der neugewählte Präsident tritt sein Amt am 1. Januar 1933 an.

Die Reichswehr wird flügge



Bei der Reichswehr ist seit Frühjahr dieses Jahres die Segelfliegerei als Sportzweig zugelassen. Auf unserem Bilde sieht man Soldaten der Fliegertraditionskompagnie des 9. Infanterie-Regiments und der Nachrichtenabteilung 3 beim Aben mit dem doppelsitzigen Segelflugzeug „Grunau 8"; im Segelflugzeug sitzt der Fluglehrer, an der Rumpfnase wird das mit Wimpeln versehene Startseil eingehängt

Die Kraftfahrer des Reichsheeres werden geprüft



Für die Kraftfahrer der Reichswehr- und Marineformationen findet alljährlich ein Geländefahrkursus statt, der mit einer Schlußprüfung endet. Unser Bild, das von dieser Prüfung in Elsholz bei Döberitz berichtet, zeigt Geländewagen beim Bergabfahren von einem steilen Hang

Nach der amerikanischen Wahl

Der deutsche Rundfunk sendete einen aus Amerika aufgenommenen Rundfunkvortrag Kurt G. Sells über das Ergebnis der Präsidentschaftswahlen.

Für Europa, so sagte der Redner u. a., sei schon die

Beendigung der Unsicherheit

von Wert. Roosevelts Mandat habe die Bedeutung eines Volksauftrages. Dazu komme, daß der neue Präsident in seinen Entscheidungen nicht so gelähmt sein werde, wie sein Vorgänger, denn ein demokratischer Kongreß werde ihn auch bei der Zusammenarbeit mit Europa unterstützen, und durch eine weitgehende Uebereinstimmung in den Verwaltungszweigen würden die politischen Aufgaben sehr erleichtert werden. Die Probleme der neuen Staatsführung sah der Vortragende zunächst in der Erhaltung des Kredits der Vereinigten Staaten und in der

Wahrung des Goldstandards,

für den allerdings keine unmittelbare Gefahr bestehe. Die Zolltarifpolitik werde sich im Sinne verständiger liberaler Ideen und eines

Abbaues des absoluten Schutzzollgedankens

ändern, so daß es den europäischen Schuldnern vermutlich eher möglich sein werde, Waren in Amerika abzusetzen. Roosevelt hoffe, zu einer Linderung der Not der Landbevölkerung durch bessere Organisierung der Verkaufsorganisationen zu gelangen. In den Finanzen werde man weiter jedem Experimentieren abhold sein, man werde, um das Budget zu balancieren,

sparsam, vorsichtig, ja konservativ bleiben.

Wenn Europa sich über einen vernünftigen Entwaffnungsplan einige, so werde in Amerika Verständnis dafür bestehen, daß auch

die Kriegsschulden

heruntergesetzt werden müssen.

Neue Wahlergebnisse aus Amerika

Nach der letzten Zählung sind bei den Präsidentenwahlen 17 Millionen Stimmen für Roosevelt und 12 380 000 Stimmen für Hoover abgegeben worden.

Ins Repräsentantenhaus gewählt sind 276 Demokraten und 81 Republikaner. 78 Ergebnisse sind noch nicht bekannt.

Der Senat zählt aufgrund der neuen Wahlen 58 Demokraten, 35 Republikaner, 1 Landarbeiter. 2 Ergebnisse stehen noch aus.

Die Demokraten gewinnen 21 Gouverneursposten

Bei den Gouverneurswahlen in den 34 Bundesstaaten siegten die Demokraten in 21 Staaten, während sie in einigen anderen Staaten führen. Verschiedene Antiprohibitionsvorschläge in den einzelnen Staaten wurden mit großer Mehrheit angenommen. In Little Rock (Arkansas) erklärte der demokratische Senatsführer Robinson, er kenne keinen Grund, weshalb der Kongreß in der im Dezember beginnenden kurzen Sitzung nicht die Aufhebung oder die Abänderung des Prohibitionsgesetzes sowie der Gesetzesvorlage, welche die Bierherstellung gestattet, erwägen sollte.

Die bisherige Verteilung der Sitze im Senat und im Kongreß

Nach den letzten Berichten wurden bisher 25 Demokraten für den Senat gewählt, sodaß die Demokraten insgesamt 56 Sitze haben. Die Republikaner erhielten bisher 4 Sitze und konnten damit die Gesamtzahl ihrer Sitze auf 34 bringen. Im Kongreß erhielten die Demokraten bisher 241, die Republikaner 48 Sitze.

Keine grundlegende Aenderung der amerikanischen Außenpolitik zu erwarten

Trotz der gewaltigen Mehrheit, die Roosevelt bei den Wahlen erhielt und trotz der gesicherten demokratischen Majorität in beiden Häusern des Kongresses ab 4. März nächsten Jahres rechnet man im Staatsdepartement nicht mit radikalen Aenderungen der Außenpolitik. Da Hoover Roosevelt loyale Unterstützung zugesagt habe, so bestehe die große Wahrscheinlichkeit, daß die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zum mindest in ihren fundamentalen Grundlagen unverändert bleiben werde, wenn auch in der Methode vielleicht andere Wege begangen würden.

Vorbereitung des Regierungswechsels in den Vereinigten Staaten

Staatssekretär Stimson erklärte in der gestrigen Pressekonferenz: „Ich betrachte es als höchste Pflicht, von nun an, für meinen Nachfolger alles so leicht wie nur möglich zu machen". Stimson deutete an, daß er fortan mit demokratischen Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses und des Bundessenats Besprechungen abhalten werde und wies darauf hin, daß der Demokrat Norman Davis bereits als Vertrauensmann für die Regierung tätig sei.

Im Unterhause Zweidrittelmehrheit der Prohibitionsgegner

Die Gegner der Prohibition rechnen mit mehr als 300 Sitzen im Repräsentantenhause und 50 Sitzen im Senat. Damit wäre die für eine Aenderung des Prohibitionsgesetzes notwendige Zweidrittelmehrheit im Unterhause zwar vorhanden, im Senat dagegen nicht.

Stark beachtet wird das Anwachsen der sozialistischen Stimmen. Die Sozialisten dürften auf eine Gesamtstimmenzahl von 1¼ Millionen kommen, während sie im Jahre 1928 nur eine Viertelmillion Stimmen auf sich vereinigten.

Die Newyorker Börse unter dem Eindruck des Wahlausganges

Der überwältigende Sieg Roosevelts hat sich an der Wertpapierbörse in Newyork infolge der Größe des Landes während der ersten Stunden des Börsenverkehrs noch nicht recht auswirken können. Allgemein besteht jedoch ein Gefühl der Erleichterung darüber, daß der Wahlkampf beendet ist, wobei erwartet wird, daß die in den letzten Wochen herrschende politische Spannung nunmehr rasch nachlassen werde. Die Aktienkurse zeigten bei Börsenbeginn Gewinne von etwa einem Dollar. Diese gingen im Vormittagsverkehr zum Teil wieder verloren.

Aus Newyorker Blättern

Die republikanische Herald Tribune beglückwünscht Roosevelt und bezeichnet das Wahlergebnis als springflutartige Aeußerung des Volkswillens, der einen Systemwechsel verlange. Das Ergebnis sei eine der letzten Auswirkungen des Weltkrieges. Times nennen den demokratischen Sieg ein eindrucksvolles Mißtrauensvotum gegen die republikanische Partei und die Hoover-Regierung. Der unabhängig-republikanische Gouverneur Pinchot von Pennsylvanien erklärte: Die republikanischen Führer des Staates haben die Niederlage herausgefordert und sie erhalten.

Roosevelts Erfolg und die englischen Kriegsschuldenzahlungen

Der Sieg Roosevelts bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen hat für Großbritannien unmittelbare Bedeutung wegen der in fünf Wochen fälligen, bisher größten Rate der englischen Kriegsschuld. Die Summe beträgt 95 550 000 Dollar. Von seinen europäischen Schuldnern wird England wegen des Lausanner Moratoriums nichts erhalten. Ein Ersuchen um Zahlungsaufschub gilt daher als unvermeidlich.

Der neugewählte Präsident tritt sein Amt am 1. März an. Man befürchtet, daß ein Aufschub der Weltwirtschaftskonferenz bis zum April nötig werden könnte.

Der Washingtoner Korrespondent der Times sagt, nach Auffassung der Beamten im Staatsdepartement würde die Welt sich bis zum Amtsantritt der neuen Regierung auf eine negative Periode gefaßt machen müssen. Präsident Hoover und seine Mitarbeiter würden schwerlich den Wunsch haben, den Demokraten in die Hände zu arbeiten. Der Korrespondent fügt hinzu: Allerdings läßt diese Auffassung das Verantwortlichkeitsbewußtsein in inneren und äußeren Fragen in einer Zeit der Krise außer Betracht, das diese Männer doch bisher als ihr Monopol hingestellt haben.

Genugtuung Latein-Amerikas

Die ersten Blätterstimmen aus Latein-Amerika, die das Ergebnis der Präsidentenwahl kommentieren, drücken ihre Befriedigung über den Sieg der Demokraten aus. Noticias (Buenos-Aires) schreiben z. B.: Die Republikaner büßen die Sünde, die sie begingen, als sie die Vereinigten Staaten in eine splendid isolation hineinführen wollten. Dieser Traum hat eine bittere Enttäuschung im Gefolge gehabt, denn er ist an einem auf Hochschutzzölle aufgebauten Wirtschaftssystem zerschellt.

Stimmen zum Wahlergebnis

Die deutschen politischen Blätter

beschäftigen sich naturgemäß vor allem mit dem Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahlen, besonders werden die Persönlichkeiten des kommenden Präsidenten Roosevelt und die des unterlegenen Hoover gewürdigt.

Die **Deutsche Allgemeine Zeitung** schreibt: Deutschland begrüßt in Roosevelt den gewählten ersten Repräsentanten eines Volkes, mit dem es die allerbesten freundschaftlichen Beziehungen weiter pflegen will. Es sei gerade an diesem Tage dem Besiegten nicht vergessen, daß sein mutiger Schritt, das sogenannte „Hoover-Moratorium" unser Vaterland und vielleicht viele anderen Nationen vor einem furchtbaren Schicksal bewahrt hat, und daß ihn der ehrliche Wille beseelte, das entsetzliche Chaos, das der Krieg geschaffen, und das noch immer nicht ganz beseitigt werden konnte, nach bestem Wissen und Gewissen zu entwirren. Präsident Roosevelt möge es beschieden sein, eine glücklichere Rolle für unser Vaterland zu spielen, als sein demokratischer Amtsvorgänger Wilson. Möge Roosevelt über seine Amtszeit das Motto „Hinein in den Weltwirtschaftsfrieden" stellen und wirklich diesem Wahlspruch treu bleiben!

Der **Lokalanzeiger** begrüßt ebenfalls das neue amerikanische Staatsoberhaupt herzlich und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich seine Wahl segensreich nicht nur auf die darniederliegende Wirtschaft seines Landes, sondern auch auf die Wechselbeziehungen zu Deutschland auswirken werden.

Das **Berliner Tageblatt** meint, Europa und besonders Deutschland können die Niederlage Hoovers nicht zur Kenntnis nehmen ohne die nochmalige Bekundung der Dankbarkeit für die Einsicht des bisherigen amerikanischen Präsidenten in die unhaltbaren finanziellen Kriegsfolgen.

In Paris

wurden die amerikanischen Präsidentschaftswahlen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt. Einige große Blätter haben ihrer Sympathie für Roosevelt von Anfang des Wahlkampfes an beredten Ausdruck gegeben. Die nationalistische **Liberte** verstieg sich sogar soweit, zu erklären, der Sieg Roosevelts werde ein Sieg Frankreichs sein.

Die amerikanische Kolonie in Paris, die sehr einflußreich und groß ist, verfolgte auf ihre Art die Ereignisse in der Heimat. Am Dienstag vom späten Nachmittag ab verwandelten sich die Redaktionen der beiden in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter in Salons, in denen eine festlich gekleidete Menge die Wahlergebnisse entgegennahm. Auch in einigen amerikanischen Banken und bei bekannten amerikanischen Börsenmaklern wurden in der gleichen Weise die Ereignisse in der Heimat verfolgt, und nicht selten nahm man bei gutgedeckter Tafel die eingehenden Wahlergebnisse entgegen.

„Echo de Paris" feiert Roosevelts Sieg in überschwenglichen Worten. Das Blatt schreibt über die Hoffnungen, die man in französischen politischen Kreisen auf den kommenden Präsidenten setzt, er werde ohne jede Voreingenommenheit sein Amt antreten. Was ihn von Hoover unterscheide, sei das Gefühl, daß die gegenwärtige Krise mehr als ein Zufall sei, und daß es nicht möglich sein werde, einen Schritt rückwärts zu machen, sondern daß man Neues schaffen müsse und sich nicht in dauernden Betrachtungen über die Vergangenheit verlieren dürfe. Insofern sei Roosevelt offener, liberaler und geschmeidiger als sein Rivale. Es sei unnütz, beim Programm zu verweilen. Dieses Programm sei vage, elastisch und habe noch längst keine abschließende Entwicklung erhalten. Nur sei festzustellen, daß die fähigsten Persönlichkeiten dem neuen Präsidenten zur Seite stehen würden. Eines sei jedoch zu beachten: gegenüber dem Völkerbund werde trotz seiner Vergangenheit Roosevelt in allen wesentlichen Fragen die von der republikanischen Partei geübte Enthaltung fortsetzen. Das habe Oberst House dem Außenpolitiker des „Echo de Paris", als er ihn hierüber befragte, ohne Umschweife erklärt.

Unterhausfragen wegen des französischen Vorschlages

Das unabhängige Mitglied Wedgewood im englischen Unterhause fragte, ob die Regierung den neuen französischen Abrüstungsplan erhalten oder geprüft habe und welche Anweisungen an die britischen Vertreter in Genf bezüglich einer neuen Fassung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung zu irgendeiner Rückkehr zum Genfer Protokoll oder zu irgendeiner Ausdehnung der Locarno-Garantien auf den übrigen Teil der in den Friedensverträgen niedergelegten Grenzen erteilt worden seien.

Der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, erwiderte: Nein! Eine Darlegung des französischen Planes ist durch Paul-Boncour in seiner Rede am Freitag gegeben worden, aber der Plan ist noch nicht mitgeteilt worden. Der zweite Teil der Frage ist daher gegenstandslos.

Wedgewood fragte hierauf: Sind irgend welche Anweisungen an unsere Vertreter in Genf über diese drei Punkte gegeben worden? Die Angelegenheit scheint wichtig, weil dies bedeutsame Fragen sind.

Simon antwortete, der Fragesteller werde sehen, daß Anweisungen in bezug auf den französischen Plan erst formuliert werden könnten, wenn der französische Plan mitgeteilt sei. Er sei sicher, daß nicht die Absicht bestehe, ihn sofort zu erörtern, sobald er vorgelegt sei. Es müsse eine gewisse Zeit vergehen, während der der Plan sorgfältig geprüft werden würde

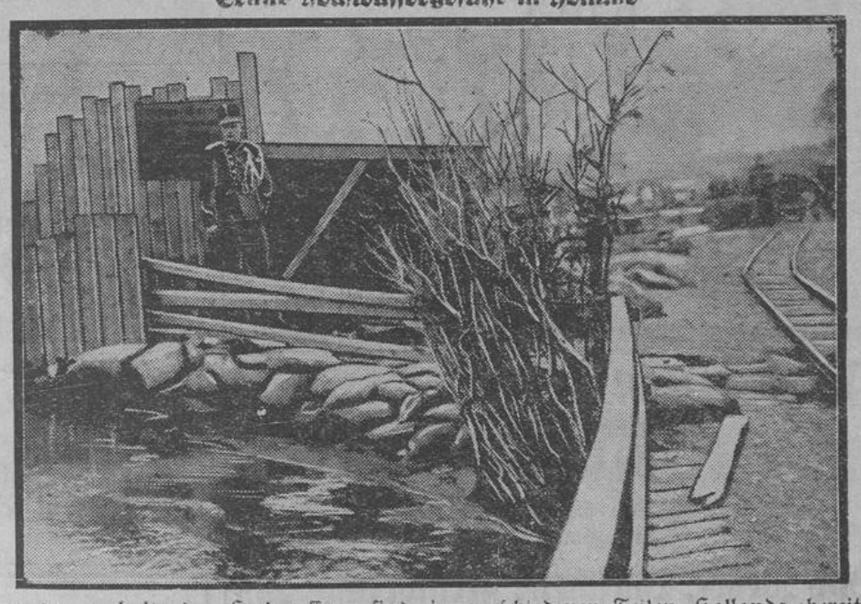
Danzig-polnische Wirtschafts- und Zollverhandlungen

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig hat im Namen seiner Regierung den Senat eingeladen, eine Kommission von Sachverständigen zur Behandlung der schwebenden Wirtschafts- und zollpolitischen Fragen nach Warschau zu entsenden. — Die Frage der Einführung des Zloty bei den Danziger Eisenbahnen, in der Danzig den Antrag auf sofortige Entscheidung bei dem Hohen Kommissar eingereicht hat, soll nicht in Warschau verhandelt werden, sondern soll ihre Erledigung bei der am 21. November in Genf beginnenden Tagung des Rates des Völkerbundes finden.

Die Höhle der Sibylla

Der italienische Professor Majuri machte vor einiger Zeit eine außerordentlich interessante archäologische Entdeckung. Es gelang ihm nämlich, eine Höhle aufzufinden, die von der berühmten Wahrsagerin des römischen Altertums, von der Cumanischen Sibylla, bewohnt wurde. Professor Majuri bediente sich bei seinen Forschungen der Hilfe einer bekannten Wünschelrutengängerin namens Maria Mattaloni, die bereits öfter Wasser und Erzadern mit Hilfe der Wünschelrute auffinden konnte. In der Nähe von Pompeji fand sie eine ganze Menge von Reliquien, die noch unter der Erde vergraben waren. Die Entdeckung der Mattaloni stellt somit einen neuerlichen Fall von Auffindung archäologischer Schätze durch die Wünschelrute dar.

Ernste Hochwassergefahr in Holland



Infolge des anhaltenden Hochwassers sind in verschiedenen Teilen Hollands bereits die Schutzdämme, die das Land vor Überflutungen bewahren sollen, ernsthaft bedroht. Wie unser Bild zeigt, hat man die gefährdeten Stellen — hier den Hochwasserdamm am Nieuwe—Schipbeek-Kanal — durch Sandsackschutzbauten verstärkt und Militärposten aufgestellt, die den Stand des Hochwassers beobachten

Der Lichtpanzer

Elektrizität gegen Spitzbuben

Von Dipl. Ing. W. H. Hansen

Es ist erstaunlich, daß es immer wieder Einbrechern trotz aller neuzeitlichen Schutzeinrichtungen gelingt, selbst größere Banken auszuplündern. Mit der gleichen Energie, mit der die Technik neue Sicherheitsmaßnahmen entwickelt, gehen die außerhalb der Gesetze stehenden Elemente daran, Werkzeuge herzustellen, mit denen sie den von den Banken gewonnenen Vorsprung bald wieder einholen. Es gibt heute schon Schneidebrenner, mit denen die Einbrecher imstande sind, selbst die stärksten Panzerplatten zu zerstören, wenn ihnen genug Zeit zur Verfügung steht. Neuerdings bringt die AEG. eine Schutzeinrichtung heraus, die nach dem bisherigen Stand der Technik wohl die beste Sicherung darstellt, die es gibt.

Der wichtigste Teil des „Lichtpanzers" ist die Fotozelle, eine Einrichtung, die in letzter Zeit durch den Tonfilm in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Die Fotozelle gestattet bekanntlich Lichtstrahlen, die auf sie treffen, in feine elektrische Ströme zu verwandeln, die leicht verstärkt und für alle möglichen Zwecke nutzbar gemacht werden können. Beim Lichtpanzer wird ein Lichtstrahlenbündel, das von einem kleinen Projektor erzeugt wird, mit Hilfe eines Spiegelsystems kreuz und quer durch den Raum, der geschützt werden soll, zu einer Fotozelle geleitet. Der dadurch hervorgerufene fotoelektrische Strom dient dazu, ein Relais in Ruhestellung zu halten. Tritt jemand in den Gang der Lichtstrahlen, so hört der Fotozellenstrom auf zu fließen, das Relais fällt zurück und sofort ertönt die Signalanlage, welche Wärter und Polizei heranruft. Um den Einbrechern die Flucht unmöglich zu machen, können gleichzeitig die Türen verriegelt sowie Nebel- und Tränengasbomben abgeblasen werden. — Die Fotozelle spricht auf die geringste Lichtunterbrechung an. Selbst wenn sie nur den Bruchteil einer Sekunde dauert. Es ist daher nicht möglich, die Lichtquelle der Vorrichtung etwa durch eine Taschenlampe zu ersetzen und dann den Strahl zu durchqueren, denn die Fotozelle liegt am Ende eines langen Rohres, das genau in Richtung des Strahlenbündels liegt. Man kann die Zelle also nicht von der Seite belichten, sondern muß die Ersatzlichtquelle genau in Richtung der Strahlen bringen, was aber ohne Unterbrechung des ursprünglichen Strahlenbündels nicht möglich ist. Dank der Röhrenblende kann die Einrichtung auch am Tage benutzt werden. Das ist besonders für Geschäftsleute wertvoll, die Schaufenster mit kostbarem Inhalt — etwa Juwelen — schützen und die die störenden Gitter oder dergleichen vermeiden wollen. — Aber selbst diese geringe Möglichkeit, die Wachanlage zu umgehen, wird durch Spezialrelais, die nur auf pulsierenden Strom bestimmter Frequenz ansprechen, zunichte gemacht. Dazu läßt man eine Blende mit bestimmter Drehzahl vor der Lichtquelle rotieren, so daß der Lichtstrahl in einer genau festgesetzten Frequenz unterbrochen wird. Der lichtelektrische Strom macht die Lichtschwankungen genau mit. Belichtet man nun die Stromquelle mit gleichmäßigem Licht oder Blinklicht von anderen Periodenzahlen, so wird die Warnanlage sofort in Tätigkeit gesetzt. Es ist einem Einbrecher völlig unmöglich, die Lichtquelle zu ersetzen, während er den Strahlengang durchquert, denn selbst wenn er die Ersatzlampe ohne Störung in die richtige Lage zu bringen imstande wäre, so würde es doch nichts nützen, weil er die Blinkzahl, die bei jeder Anlage verschieden ist und auf welche das Relais anspricht, nicht kennt.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, anstelle von sichtbaren Lichtstrahlen infrarote Strahlen zu verwenden, die für das menschliche Auge zwar unsichtbar sind, auf die aber bestimmte Fotozellen ebenfalls reagieren. Diese unsichtbaren Strahlen werden dadurch erzeugt, daß man eine Dunkelblende vor dem Projektor anbringt. Es ist einem Einbrecher dann völlig unmöglich, dem Strahl, den er nicht wahrnimmt, auszuweichen.

Die französische Rechtsopposition gegen die Politik Herriots

Der Zentralvorstand der französischen demokratisch-republikanischen Vereinigung hat unter dem Vorsitz Louis Marins in einer Entschließung Stellung zur innen- und außenpolitischen Lage genommen. Die Entschließung fordert Durchführung der Verträge, Sanktionen und Sicherheit sowie den Kampf gegen die „verheerende Wirkung des angeblich konstruktiven Planes" der die grundlegenden Bestimmungen des Versailler Vertrages vernichte und Frankreichs Sicherheit gefährde. Da Frankreich in Lausanne der Reparationen beraubt worden sei, könne es auf keinen Fall an Kriegsschulden mehr bezahlen, als es von Deutschland erhalten werde. Die Beziehungen zu allen Nationen, die an Frankreichs Seite gekämpft hätten, müßten belebt und ein Propagandafeldzug gegen die Verleumdung Frankreichs eingeleitet werden.

Die Entschließung protestiert weiter gegen die französisch-russischen Verhandlungen, durch die Frankreichs Bündnisse auf dem Kontinent beeinträchtigt würden.

Ferner spricht die Entschließung sich gegen die Finanz- und Steuerpolitik der Regierung aus, sie verwirft jede Inflation, verlangt einschneidende Verwaltungsreformen, brandmarkt die „inhaltslosen Entschließungen" des radikalen Parteitages in Toulouse, wendet sich scharf gegen die Ueberschwemmung Frankreichs mit ausländischen Waren und fordert angesichts der Unfähigkeit der gegenwärtigen parlamentarischen Mehrheit und der Ziellosigkeit der Regierung als einziges Mittel zur Wiederherstellung der Wirtschaft eine dauerhafte nationale Einigung.

Lockerung des österreichischen Demonstrationsverbotes

Nach dem blutigen Zusammenstoß zwischen Schutzbündlern und Nationalsozialisten vor dem Arbeiterheim Simmering waren vom Staatssekretär Fey sämtliche Aufmärsche von Nationalsozialisten und Sozialdemokraten in Oesterreich verboten worden. Die Regierung hat sich jetzt entschlossen, dieses Verbot für den 12. November, dem Tag der Ausrufung der Republik, aufzuheben. Am 12. November dürfen Staatsfeiern in Form von Kundgebungen, Umzügen etc. abgehalten werden. Praktisch kommt dies allein den Sozialdemokraten zugute, die seit der Gründung der Republik diesen Tag durch Aufmärsche und andere Feierlichkeiten begehen.

Der Puste-Klub im Goethejahr!

In Weimar ist vor einigen Tagen ein über 200 Mitglieder umfassender Puste-Klub gegründet worden. Teilnehmer an einer Goethefeier hatten sich auf dem Nachhausewege noch schnell auf einen Rummelplatz begeben und dort den neuen Sport vorgeführt: Durch ein mehrere Meter langes Holzrohr werden Nadeln, die mit kleinen Fähnchen versehen sind, auf eine Schießscheibe geblasen. Da auch noch zahlreiche andere Teilnehmer an der Feier am Rummelplatz vorbeikamen, wurde noch am selben Abend der „Weimarer Goethe-Puste-Klub" (!) gegründet. Der „Erfinder" des Sports hatte schon vor einigen Jahren einen Pusteklub in Rüdigsdorf bei Nordhausen gegründet, freilich ohne ihm einen so hochtrabenden Namen beizulegen.

Tränengas für Krokodile

Im Londoner Zoologischen Garten hat ein Besucher in die Abteilung, in der die Krokodile untergebracht waren, drei Tränengasbomben geworfen. Im Augenblick war der ganze Raum vergast und alle Anwesenden mußten jämmerlich weinen, — die Krokodile ausgenommen. Gerade auf diese hatte der Besucher es aber abgesehen. Er erklärte den Polizeibeamten, die ihn nachher abführten, daß er Stammgast in der Krokodilabteilung sei, seit Jahren schon besichtige er die Tiere fast täglich, aber er hätte noch nie gesehen, daß sie Krokodilstränen vergossen hätten. Deshalb habe er der Natur etwas nachhelfen wollen und Tränengasbomben, allerdings ohne Erfolg, geworfen. — Ein Glück, daß der Mann nicht Sehnsucht nach einem Schwanengesang hatte und deshalb den Schwänen den Hals langzog!

Das Testament des Knaben Hindenburg

In Amerika erschien kürzlich das Buch von Helene v. Nostiz, geb. von Beneckendorf und v. Hindenburg, über den deutschen Reichspräsidenten. Darin erzählt sie auch von dem elfjährigen Hindenburg, der eines Tages ganz ernsthaft ein „Testament" aufsetzte. Als letzter Punkt der langen Reihe seiner „Vermächtnisse" wird angegeben: „Otto, mein Bruder, hat jeden Tag an meiner Stelle den Kuchen für meinen Kameraden S. mitzunehmen. Glogau, den 12. März 1859." Der Kamerad S. war ein armer Junge, dem der zukünftige Generalfeldmarschall stets etwas von seinem „Schulproviant" abgab. Amüsant ist noch eine kleine Bemerkung, die der Elfjährige an den Rand seines Testaments schrieb. Sie lautet: „Ich wünsche unbedingt, Frieden und Ruhe zu haben."

Schottland schlug England 3:0

Der hochinteressante Fußballländerkampf zwischen England und Schottland wurde am Mittwoch in Manchester vor 30 000 Zuschauern ausgetragen. Wenn man mit einem klaren englischen Siege gerechnet hatte, so wurde man enttäuscht. Die Schotten blieben diesmal mit 3:0 (1:0) Toren klar in Front und schufen damit in gewisser Hinsicht eine Bombensensation.

Das Reliquienkästchen des Heiligen Albert in Brüssel



Unser Bild zeigt Dominikaner-Mönche in Brüssel mit dem Reliquienkästchen des Heiligen Albert, das von Köln nach Brüssel geschickt wurde

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Bezirksschornsteinfegermeisters Ueberdick, Bergisch Neukirchen, wird am kommenden Donnerstag, den 10. November 1932, in der Stadtgemeinde Burscheid mit der Reinigung der Schornsteine begonnen.

Burscheid, den 7. November 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.



im

„Bergischen Volksboten"
Eurer Heimatzeitung

Preußische Klassen-Lotterie

Das Einlösen der Lose 2. Klasse hat bis zum 11. Nov. 1932 zu geschehen.

Otto Weber, Burscheid, Fernsprecher 539

4 Wochen kostenlos

liefern wir Ihnen gegen Einsendung des anhängenden Gutscheines die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe".

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!
Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!
Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilte!
Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es wird bestimmt Ihr Vorteil sein. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Gutschein! Rudolf LORENTZ Verlag Charlottenburg 9 Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos u. unverbindlich

_____

_____

Kaninchen-Zuchtverein „Edle Rasse" Hilgen

Mitgl. d. Kreisverbandes „Rhein-Wupper"

Derselbe veranstaltet am 12. und 13. November im Lokale Hirschfelder, Hilgen, seine diesjähr.

Kaninchen- und Produkten-Schau
verbunden mit Kaninchen-Verlosung

Eintritt für Erwachsene 20, für Kinder 10 Pfg.
Los 10 Pfg.

Geöffnet: Samstags von nachmittags 4 bis abends 8 Uhr
Sonntags von morgens 9 bis abends 8 Uhr.

Der Vereinswirt. Der Vorstand.

Edel sei der Mensch hilfreich und gut!

Am **Freitag, den 11. November,** beginnt in der Schule an der Viktoriastraße ein neuer

Kursus
in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen

Herren und Damen, welche Lust haben, sich Kenntnisse in der Behandlung von Verletzten anzueignen, sind hierzu herzlich eingeladen. — Beginn 7 Uhr abends. — Kursus ist kostenfrei.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Burscheid.
Der Vorstand.

Die Muster der Mode entsprechend

Die Preise der Zeit entsprechend

Kleiden Sie sich geschmackvoll mit meiner

Maßkleidung

Ein reichhaltiges Tuchlager modern gemusterter Stoffe steht zu Ihrer Verfügung. Meine Maßarbeit ist für solide Verarbeitung und guten Sitz bekannt

Robert Erlenköser, Schneidermeister, Burscheid Hauptstrasse 77, Fernruf 346

Guterhaltenes
Plüschsofa
35 RM., gebrauchtes
Sofa
mit Ledertuch neu bezogen 35 RM. zu verkaufen.
Polsterei Höher.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Otto Gerhards
Burscheid, Dammstr. 1.

Wer verkauft sein
Haus
evtl. mit Geschäft oder sonst. Anwesen am Platze oder Umgebung. Angebote vom Besitzer mit Preis 2c. unter B. S. 38 an diese Zeitung.



ist die Vorbedingung für eine gute Wäsche. Verwenden Sie deshalb das seit über 50 Jahren in Qualität und Preiswürdigkeit unübertroffene Dr. Thompson's Schwan-Pulver. Besonders vorteilhaft ist das neue Doppel-Paket. Es kostet nur 44 Pfg. Und das weiß jede erfahrene Hausfrau: zum Abseifen, Schrubben u. Scheuern in Küche u. Haus nur

Dr. Thompson's Schwanpulver

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifix. Paket 14 Pfg.



Zool. Spezial-Geschäft
Friedr. Eckert
Opladen, Kölner Straße 63
empfiehlt
Wald-Vögel, Käfige, Futter, sämtl. Utensilien, Fische, Aquarien und Terrarien in bester Qualität resp. Ausführung bei streng reellen Preisen.

Für die gut angezogene Frau



ist der beste Berater in allen Kleidungsfragen

NEUE MODEN

Vobachs Zeitschrift für elegante Moden

Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung mit zwei großen doppelseitigen Schnittmusterbogen, die die Schnitte zu sämtlichen im Heft abgebildeten Modellen enthalten, und mit gebrauchsfertigem Aufbügelmuster. Monatlich nur 77 Pf. (bei Lieferung ins Haus ortsübliche Zustellgebühr).

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Nr. 265 2. Blatt Donnerstag, 10. November 1932

St. Martinstag

Um Martini ist im allgemeinen die Wintersaat bestellt. So gilt der Martinstag (11. November) als wirklicher Anfang des Winters. Er ist auch der Schlußtag des bäuerlichen Wirtschaftsjahres. Martini war gleichzeitig Zinstag. Mancher Hahn und manche Gans wurde an diesem Tage der Kirche oder der Gutsherrschaft an Steuer entrichtet. Der Martinstag war vor allem immer ausgezeichnet durch einen recht ausgedehnten Schmaus. Um diese Zeit ist auch überall das Schweineschlachten im Gange, so daß der „Speckmärten" an Fleisch keinen Mangel zu leiden braucht. Zu Martini muß man im Bauernhaus Fleisch essen, sonst verendet oder verunglückt ein Stück Vieh. Dazu kommt noch, daß in Weinbaugebieten jetzt der erste Wein zur Probe steht. So dehnen sich die Schmäuse und Weinproben oft recht umfangreich aus wie bei der Kirmes: man will durch solchen Zauber von Anfang an das künftige Jahr recht günstig beeinflussen, indem man es in fröhlichem Wohlleben und Ueberfluß beginnt, „Je mehr man trinkt, desto mehr Schönheit und Stärke trinkt man sich an". Man trinkt zum Lobe und zur Ehre des Heiligen, und schon das fordert recht tüchtige Leistungen. Martinus wird als anwesend gedacht und „hilft" essen. Weitaus am meisten liefert die Martinsgans den Braten für das Fest. Der Hausherr zerlegt den Braten immer selbst. Der Großknecht oder der Geselle erhält ein Bein, der Lehrling oder Knecht und die Magd einen Flügel. Für sich läßt der Hausherr das Brustbein übrig, dieses, je nachdem es weiß oder rötlich ist, kündigt einen strengen oder milden Winter an. Ueberhaupt ist der Martinstag ein Lostag und läßt auf die Witterung des ganzen Winters schließen. Am günstigsten ist es, wenn Martin auf dem Schimmel einreitet, d. h. wenn am 11. November Schnee fällt. In einigen Gegenden werden am Martinstag geräuschvolle Umzüge von Masken und vermummten Gestalten veranstaltet. An anderen Orten sind Katzbalgereien der Jugend sehr beliebt, die den Kampf zwischen Sommer und Winter darstellen sollen. Die ganze Zeit um Martini ist überhaupt nicht geheuer, was sich auch in manchen Verboten offenbart, die sich an den Martinstag angeknüpft haben. So darf in Thüringen kein Müller mahlen, in Schlesien und Böhmen darf man nichts verkaufen, nicht nähen, keine Wolle kämmen.

Der Martinstag ist hier bei uns der Tag der Kinder, auf den sie sich schon lange gefreut haben. Wenn die Abenddämmerung hereinbricht, dann ziehen sie, vielfach mit Säckchen vorsorglich ausgerüstet, von Haus zu Haus, um mit ihrem uralten „Mäetheslied" kleine Gaben zu erbitten. Und so wird es auch heute Abend wieder sein und allüberall das Mäetheslied ertönen:

Mäethes, Mäethes, guede Mann,
Dä oß jet beduhren kann.
Aeppelcher on die Biercher,
Nößcher hüeren ooch dezue.
Frau loof di Trapp erop,
Taas en den Hotschlensack,
Taas nit denävver,
Muß oß ooch jet gävven.
Gävv jet, hael jet,
Anger Joehr och widder jet.
Loeß oß nit zelang hie stonn,
Mer hand noch wick on breht ze gonn.
Hie van dännen beß üvver di Wupper
Moehn dann müsse mer drüvver fuppen.
Hie van dännen beß üvver dä Rhing
Moehn dann müsse mer drüvver sinn.
Fupp, fupp, fupp!
Hier wohnt ein reicher Mann,
Der uns was geben kann,
Selig soll er leben,
Selig soll er sterben,
Und den Himmel erben.

Haben die kleinen Sänger Erfolg und sind mit Aepfeln, Nüssen und sonstigen Gaben beschenkt worden, dann ehrt den Spender ein Dankvers irgend eines Chorals oder eines sonstigen Volksliedes. Haben die Erwartungen sich nicht erfüllt, wird der Nichtgeber geschmäht:

Dat Huus dat steht op Muhren
Hie wonnen gigzige Buhren.
Dat Huus dat steht op Pennen,
Hie wonnen de Gigzigen ennen.

St. Martin in Dürscheid

Am heutigen Abend gegen 5,45 Uhr zieht von der Dürscheider Schule ein Martinszug durch Dürscheid. Der Oelberger Musikverein hat — wie schon so oft — sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt, den Abend der Kinder durch sinnige Weisen verschönern zu helfen. Nach Abschluß des Martinszuges wird ein Martinsfeuer abgebrannt und St. Martin, der sich hoch zu Roß im Zuge befindet, wird trotz der schweren Notzeit Kleinigkeiten an die Dürscheider Kinder verteilen.

Aus der Heimat

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut"

Das ist der Wahlspruch derjenigen, die sich unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in der freiw. Sanitätskolonne Burscheid zusammengefunden haben. Ernste und stille Arbeit zu leisten an Hilfsbedürftigen, Verletzten und Kranken ohne weiter einen Lohn zu empfangen, als einen dankbaren Blick oder ein warmempfundenes Wort. Helfen ist in dieser Zeit der Not und Armut doppelt am Platze.

Diesmal ersucht die Vereinigung nicht um klingende Unterstützung, sondern sie wendet sich — wie aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe hervorgeht — an den Kreis unserer Bevölkerung, der gewillt und dazu in der Lage ist, mithelfend in die Kolonne einzutreten. Die in dem angezeigten Kursus — der am morgigen Freitag, abends 7 Uhr, in der Schule an der Viktoriastraße beginnt — zu erlangenden Kenntnisse setzen jeden in die Lage, sich, seiner Familie und den Mitmenschen bei Unglücksfällen erste Hilfe leisten zu können.

Der langjährige, bereits über 25 Jahre den Unterricht leitende Kolonnenarzt Herr Dr. Zimmermann versteht es, in überaus fesselnder Form Anleitungen zu geben und in der ersten Hilfe auszubilden. Rege Beteiligung ist erwünscht, zumal der Kursus ohne Unkosten für die Teilnehmer ist.

Stiftungsfest des TV Blecher

Am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, feiert der Turnverein Blecher sein 28. Stiftungsfest im Vereinslokale des Herrn Fritz Hemmelrath in Blecher. Die Vortragsfolge sieht u. a. vor: Aufmarsch, Riegenturnen an allen Geräten, Pyramiden, Theaterspiel in zwei Akten und später Turnerball. Der Eintritt beträgt im Vorverkauf 40, an der Kasse 50 Pfg.

Siehe auch Anzeige in der nächsten Samstagausgabe.

Besuch der Landkreisbürgermeister in Solingen

Am Dienstagnachmittag hatten die Bürgermeister des Rhein-Wupper-Kreises in der Gaststätte „Kannenhof" in Solingen eine Zusammenkunft unter dem Vorsitz von Landrat Trimborn. Dieser — wohl erstmaligen Tagung in der neuen Großstadt Solingen — ging eine Besichtigung städtischer Einrichtungen voraus, bei der Bürgermeister Brisch die Führung hatte und die Dezernenten Baurat Schmidhäußler und Bürgermeister Seynsche anwesend waren. Die Landkreisbürgermeister besuchten die August-Dicke-Schule, die verschiedenen Solinger Siedlungen, die Fachschule und die Städtischen Krankenanstalten.

Ergebnisse der Reichstagswahl

Am morgigen Freitag, mittags 12 Uhr, findet im Rathaus Wuppertal-Elberfeld, Zimmer Nr. 42 eine öffentliche Sitzung des Kreiswahlausschusses im Wahlkreis Nr. 22 Düsseldorf-Ost statt behufs Ermittlung und Feststellung des endgültigen Ergebnisses der Reichstagswahl am 6. November 1932.

Der „schwarze Mann" ist da

Nach Mitteilung des Bezirksschornsteinfegermeisters Ueberdick ist am heutigen Donnerstag in unserer Stadtgemeinde mit der Reinigung der Schornsteine begonnen worden.

Nach einer Verordnung

des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 29. Oktober 1932 erhält der § 1 der Verordnung über die Regelung der Brotpreise vom 24. September 1932 folgende Fassung:

„Zur Anpassung der Brotpreise an die veränderten Mehlpreise sind sämtliche Brotsorten, bei welchen mehr als 30 Prozent Mahlerzeugnisse des Roggens verwendet werden, um mindestens 8 Prozent gegenüber dem Preise vom 15. September 1932 (Stichtag) zu senken".

Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Durchführung dieser Verordnung zu überwachen und werden gegen Zuwiderhandelnde die erforderlichen Schritte unternehmen.

Schonzeit für Rebhühner

Der Bezirksausschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf den Beginn der Schonzeit für Rebhühner auf den 1. Dezember 1932 und für Fasanenhennen auf den 1. Februar 1933 festgesetzt. Die letzten Jagdtage auf dieses Wild sind danach der 30. November 1932 bezw. der 31. Januar 1933.

Reiche Beute des Landesfinanzamtes Düsseldorf

Im Oktober sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 1200 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 26 000 Zigaretten, 4600 Heftchen Zigarettenpapier, 4100 kg. Tabak, 1400 kg. Kaffee, 3800 kg. Getreide, 1600 kg. Müllereierzeugnisse und 4600 kg. sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 182 Fahrräder, zwei Krafträder und 14 Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwaren gedient hatten, abgenommen.

Schließung des italienischen Konsulats in Düsseldorf

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, ist das für den Solinger Bezirk bisher zuständige italienische Konsulat in Düsseldorf, Malkastenstraße 17, geschlossen worden. In Zukunft kommt für den hiesigen Bezirk das Kgl. Italienische Generalkonsulat, Köln, Volksgartenstr. 50, in Betracht.

Nähere Auskunft erteilt die Auskunftsstelle der Kammer.

Der Sonnenbogen

wird immer kürzer und schräger. Am 6. November ging die Sonne erst eine Minute nach 7 Uhr auf, am 26. November geht sie bereits eine Minute vor 4 Uhr unter. Am 16. Dezember wird der Sonnenaufgang erst 8 Uhr stattfinden. Zur Nacht stellen sich immer härtere Fröste ein, und bald dürfte ein solider Schneepelz verraten, daß die Eisriesen ihre Herrschaft angetreten haben. Ein gut gefüllter Kohlenkeller ist dagegen der beste Trost!

Die Beleuchtung der Kraftfahrzeuge

Der Regierungspräsident hat in einer neuen Verfügung nochmals angeordnet, daß gegen das rücksichtslose Verhalten der Kraftfahrer bei Dunkelheit den entgegenkommenden Fahrzeugen und Passanten gegenüber durch Nichtabblenden der Scheinwerfer unnachsichtlich mit aller Strenge vorgegangen werden soll.

Bei schweren Verstößen soll noch gerichtliche Aburteilung und im Wiederholungsfalle Entziehung der Fahrerlaubnis in Frage kommen. Fahrer, die in solch grober Weise gegen die Bestimmungen verstoßen und rücksichtslos das Leben ihrer Mitmenschen in Gefahr bringen, müssen wegen Unzuverlässigkeit aus dem Verkehr entfernt werden.

Es wird ebenfalls darauf hingewiesen, daß an sehr vielen Fahrzeugen die Beleuchtung durchaus nicht den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Auch hier ist angeordnet worden, ein besonders gutes Augenmerk darauf zu richten und Verstöße zur Anzeige zu bringen. Vor allem soll schon bei der Abnahme eines Kraftfahrzeuges bzw. Abstempelung des Kennzeichens eine strenge Prüfung der Beleuchtung vorgenommen werden. Bei ordnungsmäßiger Beleuchtung der Kraftfahrzeuge und pflichtgemäßer Abblendung der Scheinwerfer beim Herannahen entgegenkommender Fahrzeuge können manche Unglücksfälle vermieden werden.

Mit Anhänger nur 16 Kilometer

Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge mit Anhänger beträgt innerhalb geschlossener Ortsteile 16 Kilometer in der Stunde. Gegen diese Bestimmungen wird besonders beim Befahren von Straßen, die dem Durchgangsverkehr dienen, gefehlt. Die Fahrer der Wagen mit Anhänger sind leicht geneigt, sich dem Tempo der Kraftfahrzeuge ohne Anhänger anzupassen und bedenken nicht, daß sie durch das zu schnelle Fahren Erschütterungen und Beschädigungen der Gebäude verschulden.

Verbilligte Glückwunschtelegramme

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Post, ebenso wie in den letzten Jahren auch während des dies-

Niederbergische Waldkultur

Ein aufschlußreicher Vortrag im Bergischen Geschichtsverein

Die Abteilung Niederwupper im Bergischen Geschichtsverein eröffnete ihr Winterprogramm gestern im Gasthof „Zur Krone" in Opladen mit einer Versammlung, die unter dem Thema „Niederbergische Waldkultur im Mittelalter" stand. Der Vorsitzende, Landrat Trimborn, eröffnete die Versammlung und hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder willkommen. Dann ging er kurz auf das Winterprogramm ein: eine Fahrt nach Schloß Burg, mit einer Besichtigung der dortigen Ausstellung verbunden, ein Vortrag von Konrektor Blankertz-Hückeswagen, eine Wanderung, deren Ziel noch festzusetzen sei, ein Vortrag über „Räubereien zur Franzosenzeit". Die Termine der einzelnen Veranstaltungen werden wir jeweilig bekanntmachen. Dann sprach Landrat Trimborn noch über die Mitgliederbewegung. Es sei bedauerlich, daß der Mitgliederbestand seit Anfang des Jahres von 162 auf 130 zurückgegangen sei. Das sei wohl in der Hauptsache auf den — angesichts der Notzeit hohen — Beitrag zurückzuführen, und man wolle versuchen, auf der Hauptversammlung in Wuppertal eine Herabsetzung dieses Beitrages zu erwirken. Die Versammlung würde Ende Januar oder Anfang Februar kommenden Jahres stattfinden und die Verringerung des Beitrages könnte dann unter Umständen auf Januar rückwirkend sein.

Im Mittelpunkt des interessanten und aufschlußreichen Abends stand der Vortrag von Hauptlehrer Hinrichs-Leichlingen über „Niederbergische Waldkultur im Mittelalter". Was man da hörte, war Beweis dafür, daß der Redner sich in gewiß nicht leichter Arbeit eingehend mit der Materie befaßt hat, also zu einem ausgezeichneten Kenner dieses Spezialgebietes wurde. Sein Referat befaßte sich mit der mittelalterlichen Waldkultur in unserer engeren Heimat und ließ gewisse Vergleiche und Rückschlüsse auf die heutige Zeit zu.

Zahlreiche Namen im gesamten niederbergischen Gebiet ließen auf ehemals reichen Waldbestand beschließen. So nannte er aus der Leichlinger Gegend u. a. die Namen Metzholz, Ober- und Unterbüscherhof, Stöcken. Zahlreiches Material über die mittelalterliche Waldkultur sei in den Archiven der Klöster zu finden, so besonders auch in der Dünnwalder Klostergeschichte. Gerade dieses Kloster habe eine ausgebaute Güter-, auch Wald-Politik getrieben. Interessant waren auch die Ausführungen, die Herr Hinrichs über die Handelsbeziehungen zu Köln machte. Ein reger Kohlenhandel bestand zwischen Miselohe und Köln. Bestimmte Vorschriften waren eingeführt, doch wurden diese durch städtische Steuereinnehmer, häufig auch durch die Händler — besonders die Mülheimer — durchbrochen. Auch in der damaligen Zeit hat es ein reges Bestechungswesen gegeben. Daß Jahressteuern zweimal gefordert wurden, soll keine Seltenheit gewesen sein. Eifrig und emsig war auch der Kampf gegen den Zwischenhandel, den — wie gesagt — die Mülheimer Händler an sich bringen wollten.

Im zweiten Teil seines Vortrags sprach Herr Hinrichs über die Weistümer, unter denen man bäuerliche Rechtsweisheiten versteht. Unter diesen Weistümern, die zum Spiegel bäuerlichen Rechtslebens wurden, nehmen die Waldweistümer einen besonderen Platz ein. Vier solcher Waldweistümer gibt es in unserem niederbergischen Gebiet: das Paffrather von 1455, das Leichlinger von 1457, das Bürgerbuch — Bürgerbusch bei Schlebusch — von 1564 und das Rheindorfer von 1629.

Holzgerichte fanden in Leichlingen und Rheindorf statt. Wesentliche Angaben über das Holzgericht enthält die Bürgerbusch-Ordnung. Bei diesen Gerichten standen den Waldherren von Steinbüchel, Ophoven und Morsbroich die Schultheißen und die Förster zur Seite. Es wurde an der Dingbank in öffentlicher Versammlung über den Wald- und Baumfrevel Bericht erstattet, die Uebeltäter mit hohen Strafen belegt. Zu diesem Rheindorfer Gerichtstag, der am zweiten Dienstag im Mai und im Herbst stattfand, wurde die Kiste mit dem Gaffbeil aus der Rheindorfer Kirche zum Dingplatz gebracht.

An Hand aller dieser Feststellungen läßt sich der Beweis erbringen, daß das Gebiet der Niederwupper waldreich war, daß die Bewohner rege Waldkultur trieben. Uns Heutigen — so schloß Hauptlehrer Hinrichs — muß die Aufgabe bleiben, den uns noch verbliebenen Rest des ehemals stolzen Waldes zu hegen und zu pflegen, ihn als ein ideelles Volksgut zu betrachten. Diesen Aufruf unterstrich Landrat Trimborn ausdrücklichst und dankte Herrn Hinrichs im Namen der Versammelten für sein Referat. In der anschließenden regen Aussprache wurde noch manche Zweifelsfrage geklärt und insgesamt kann man sagen: ein lehrreicher und interessanter Abend.

Verschobener Prozeß

Der für den 10. und 11. November vor dem Düsseldorfer Schwurgericht angesetzte Prozeß gegen Berger und Genossen ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Dieser Prozeß sollte die Vorfälle in der Nacht vom 30. zum 31. Mai in Nüxhausen, wo der Nationalsozialist Jodokus Kehrer aus Dünweg erschossen und drei weitere Nationalsozialisten verletzt wurden, klären.

Keine Angestellten-Wochenkarte

Die Reichsbahn würde jährlich 8 Millionen RM Mehrausgaben haben

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft lehnt die vom Gewerkschaftsbund der Angestellten geforderte Ausdehnung der Arbeiterwochenkarten auf Angestellte ab. — Sie begründet ihre Ablehnung wie folgt:

Nach dem Wortlaut des Beförderungssteuergesetzes müßten sämtliche Arbeiterwochenkarten, auch die an Arbeiter ausgegebenen, künftig versteuert werden, wenn diese Karten den Angestellten zugänglich gemacht würden. Außer der Mindereinnahme entstünde der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dadurch eine erhebliche dauernde Mehrausgabe von etwa 8 000 000 RM jährlich. Wie damals, wäre auch heute die Deutsche Reichsbahngesellschaft außerstande, diese Mindereinnahme und Mehrausgabe zu übernehmen oder durch eine Tariferhöhung an anderer Stelle auszugleichen.

---

jährigen Weihnachts- und Neujahrsfestes verbilligte Glückwünschtelegramme einzuführen.

Die Einrichtung wird nach Art und Umfang der vorjährigen gleichen. Im deutschen Verkehr wird man für ein Ortstelegramm bis zu 10 Wörtern 50 Rpf. zu zahlen haben und, wenn es auf einem künstlerisch ausgeführten Aufnahmeblatt zugestellt werden soll, 1,50 RM. Im Fernverkehr kostet ein gleichlanges Telegramm 75 Rpf. oder 1,75 RM. Jedes weitere Wort wird mit 5 Rpf. berechnet.

Im Verkehr mit deutschen Schiffen in See wird die Wortgebühr 40 Rpf. betragen gegen 75 Rpf. bei vollbezahlten Telegrammen. Da in diesem Verkehr kein Mindestgebührensatz besteht, kann man, wenn man dazu noch einen der festen Texte benutzt, wie sie auch in diesem Jahre zur Auswahl angeboten werden sollen, von einem deutschen Schiff in See aus schon mit 4—5 Gebührenwörtern nach der deutschen Heimat einen telegraphischen Festgruß übermitteln, also für etwa 2 RM. Dasselbe gilt für die umgekehrte Richtung.

Im Auslandsverkehr werden die Kosten für die Glückwunschtelegramme besonderer Art wie bisher halb so hoch sein wie die vollen Sätze, oder noch geringer.

Ueber das Nähere werden wir unsere Leser rechtzeitig weiter unterrichten.

Kennzeichen von Eilbotensendungen

Häufig werden von den Absendern Eilbotensendungen nicht durch ein liegendes rotes Kreuz über die ganze Aufschriftseite hinweg besonders gekennzeichnet. Dies ist nötig, damit sie aus dem übrigen Massenbriefverkehr ausgesondert werden können und das Verlangen der Eilzustellung in der Hast des Betriebs nicht unbeachtet bleibt. Den Absendern kann daher nur angelegentlichst empfohlen werden, die Bestimmungen über die besondere Bezeichnung der Eilsendungen zu beachten.

Die Reichsbahn verbessert die Fahrgelderstattung

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn wird in den nächsten Tagen ihre sämtlichen Verkehrsämter anweisen, künftig auch Beträge von 20 Pfennig an für nicht abgefahrene Fahrkarten zurückzuvergüten. Bisher bestand nur die Vorschrift, daß Beträge von 50 Pfennig an zurückgezahlt wurden, wenn ein Anspruch auf Rückerstattung vorlag. Die neue Maßnahme erfüllt einen von dem reisenden Publikum oft geäußerten Wunsch.

Witterung und Tod

Daß der Eintritt des Todes bei Schwerkranken stark von der Witterung abhängt, ist seit längerer Zeit bekannt. Nun hat B. Struppler systematische Statistiken für das Jahr 1928/29 aufgestellt. Es hat sich dabei ergeben, daß die Zahl der Todesfälle fast immer steigt bei Aenderungen des Witterungscharakters. Und zwar scheint besonders die Aenderung von Kalt und Warm also meteorologisch gesprochen der Eintritt der Warmfront, verhängnisvoll zu wirken. Tuberkulose zeigt bei Warmfront und bei Fön gleich viel Häufungen. Herz- und Gefäßkrankheiten sprechen auf Warm- und Kaltfront an. Es scheint sich bei all diesen Einwirkungen nicht darum zu handeln, daß eine bestimmte Witterung besonders totbringend ist, sondern nur darum, daß überhaupt Wechsel eintritt.

Stacheldrahtzäune

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß jeder Eigentümer bestrebt ist, sein Eigentum so gut zu schützen, wie es nur eben möglich ist. Dieses Bestreben darf allerdings niemals so weit gehen, daß dadurch andere Menschen Schaden erleiden. So ist es besonders in den ländlichen Bezirken öfters der Fall, daß die Grundstücke mit Zäunen aus Stacheldraht eingefriedigt werden. Es entstehen da manchmal Meinungsverschiedenheiten darüber, ob der Grundstückseigentümer für etwa entstandenen Schaden haftbar ist oder nicht.

Nach einer letzthin ergangenen richterlichen Entscheidung kann die Polizei beauftragt werden, einem Eigentümer die Beseitigung einer Stacheldrahtumzäunung aufzugeben. In einem Falle legte der beschuldigte Eigentümer gegen eine solche polizeiliche Verfügung bei mehreren Instanzen Rechtsmittel ein, wobei er immer wieder betonte, daß nur unvorsichtige Personen sich an seinem Drahtzaun die Kleider beschädigen könnten. Die Gerichtsbehörden pflichteten dieser Ansicht jedoch nicht bei. Vielmehr wurde entschieden, daß die Möglichkeit einer Verletzung vorliege und daß die Polizei die Pflicht habe, rechtzeitig Gefahren abzuwenden, die dem Publikum drohen. Es blieb dem betreffenden Eigentümer nichts anders übrig, als außer dem Schaden für beschädigte Kleidungsstücke auch noch den Stacheldrahtzaun durch eine andere Einfriedigung zu ersetzen.

In der Regel handelt es sich selbstverständlich nur um Stacheldrahtzäune, die an öffentlichen Wegen entlang führen.

Eingetrocknete Tinte

Seit der Einführung der Schreibmaschine ist der Weltverbrauch an Tinte stark zurückgegangen. Und heute verbraucht die Welt nur noch 60 Prozent der Vorkriegszeit. Die deutsche Ausfuhr beträgt heute ein Zehntel der Vorkriegsmenge.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Vierjähriges Kind getötet

Ein furchtbares Verkehrsunglück trug sich gestern mittag in Sonnborn zu. Als kurz nach 12 Uhr ein vierjähriges Kind sich von der Kleinkinderschule auf dem Wege nach Hause befand, wollte es in unmittelbarer Nähe des Sportplatzes die Hauptstraße überqueren und lief dabei direkt vor die Räder eines schweren Lastwagens. Trotzdem der Führer sofort bremste, konnte er das Unglück nicht mehr verhindern. Das bedauernswerte Geschöpfchen wurde von dem schweren Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Rohe Tat eines Messerhelden

Dienstagabend machte sich in der Aue vor einer Wirtschaft ein Mann an den Schlagläden zu schaffen. Als der Kellner vor die Tür kam und den Mann zurechtwies, zog er ein Messer und brachte ihm einen Stich in den Unterleib bei. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert wurde. Sein Zustand ist bedenklich. Der Täter wurde verhaftet.

Köln

Köln. Zwei lebensgefährlich Verletzte bei einem Verkehrsunfall. In der Frühe gegen 7,15 Uhr fuhr ein Motorradfahrer in der Rösrather Straße eine Dame an. Die Dame wurde etwa 15 Meter weit mitgeschleift, wodurch der Motorradfahrer ebenfalls zu Fall kam. Beide Personen sind lebensgefährlich verletzt.

Schwere Strafen für betrügerische Angestellte

Ein dreister Zuckerschwindel führte auf die Spur

Die Kölner Große Strafkammer verurteilte den 32jährigen Kaufmann Heinrich Müller aus Köln-Ehrenfeld zu anderthalb Jahren Zuchthaus und den 22jährigen Lagerhalter B. Soralowitz aus Brühl zu anderthalb Jahren Gefängnis und ließ beide Angeklagte mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe im Gerichtssaal verhaften.

Müller hatte im Sommer 1931 Verbindung mit Soralowitz, der Lagerverwalter eines Lebensmittelgroßbetriebes in Brühl war. Abends nach Geschäftsschluß erschien Müller in Begleitung des Fahrers mit einem Kraftwagen vor dem Laden der Großfirma, ließ sich für etwa 600 bis 800 Mark Lebensmittel aufladen und fuhr davon. Der Erlös wurde zwischen dem Lagerverwalter und ihm geteilt. Insgesamt wurden bis zum Sommer d. J. zehn bis elf Fahrten ausgeführt, durch die das Geschäft um rund 10 000 RM geschädigt wurde. Den Angestellten der Großfirma wurden Schweigegelder gezahlt. Demzufolge wurden wegen Begünstigung verurteilt: der 23jährige Drogist Robert Bensberg zu einem Jahr Gefängnis, der 20jährige Drogist Josef Moll zu zwei Monaten, der 20jährige Kaufmann Fischel zu 100 RM Geldstrafe oder zwei Wochen Gefängnis und der Lagerarbeiter Andreas Brüggen zu zwei Monaten Gefängnis. Die vier Letztgenannten stammen aus Brühl.

Den Gipfel der Dreistigkeit erreichte das Treiben im August d. J., als der Lagerverwalter seiner Firma einen Bestellschein entwendete und diesen, mit dem Stempel der Firma versehen, dem Ehrenfelder Kaufmann gab, der seinerseits wieder auf Grund dieses Scheines bei der Brühler Zuckerfabrik 15 Sack Zucker in Empfang nahm. Dieser Betrug wurde aber bald von der Geschäftsleitung der Lebensmittelfirma entdeckt und war Anlaß einer gründlichen Revision, die mit der Entlarvung des betrügerischen Komplotts endete.

Westdeutsches

Neuß. Sauhatz vor den Toren. Das geschäftlich rege Treiben in Neuß wurde durch einen seltenen Besuch vorübergehend gestört. Dieser Besuch in Gestalt von sieben Wildschweinen war bis zum Rande der Stadt vorgedrungen. Das sofort von den verängstigten Passanten alarmierte Ueberfallkommando, die zuständigen Landjäger und einige beherzte Männer beteiligten sich an der Jagd, die indessen keinen allzu großen Erfolg hatte, denn von den sieben Wildschweinen wurden nur zwei erlegt. Eins von ihnen stellte seine Schwimmkunst im Neußer Hafen unter Beweis.

Aachen. 100 Jahre Aachener Liedertafel. Die „Aachener Liedertafel" begeht am 10. d. M. die Feier ihres 100. Gründungstages. Der bekannte Wiener Komponist Professor J. Venantius von Wöß hat dem Jubelverein aus diesem Anlaß eine Kantate für Männerchor, Tenor- und Baritonsolo und großes Orchester gewidmet, der der Goethesche Text der Idylle zugrundeliegt. Das Werk wird am kommenden Samstag in dem Festkonzert der Aachener Liedertafel seine Uraufführung erleben.

Bonn. Gesellschaft der Freunde u. Förderer des Bonner Schauspielhauses. Hier wurde die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Bonner Schauspielhauses endgültig gegründet. Zum Ehrenvorsitzenden wurde der Intendant des früheren Bonner Stadttheaters, dessen Nachfolgerin das Schauspielhaus geworden ist, Lektor Dr. Albert Fischer, gewählt. Den Vorsitz übernahm der bekannte Bonner Professor der Kunstgeschichte, Geheimrat Dyroff; ihn vertritt als stellvertretender Vorsitzender Professor Bessel aus Hagen. — Der Zweck der Gesellschaft ist nicht allein die Erhaltung und Förderung eines Theaters in Bonn, sondern auch, den Ruf des Bonner Theaters als Kulturtheater zu erhalten und zu sichern.

Hanau. Bürgermeister, die seit April kein Gehalt mehr bekommen. Eine Umfrage, die von der Kreisabteilung Hanau des Verbandes der Preußischen Landgemeinden vor kurzem veranstaltet wurde, ergab, daß wegen der verzweifelten Lage der Gemeindefinanzen einzelne Bürgermeister seit April kein Gehalt mehr beziehen konnten, und daß nur vier Gemeinden ihre Beamten- und Angestelltengehälter und ihre Arbeiterlöhne regelmäßig ausgezahlt haben. Bei allen übrigen Gemeinden waren wesentliche Rückstände zu verzeichnen. Auch die Wohlfahrtsunterstützung konnte von einem großen Teil der Gemeinden nur zu 40 bis 70 Prozent der Unterstützungssätze ausbezahlt werden.

Der Prozeß gegen den Flieger Raab

Im Prozeß gegen den Flieger Antonius Raab vor der Großen Strafkammer in Krefeld kam es am heutigen zweiten Verhandlungstage zu den ersten Zeugenvernehmungen.

Zunächst wurde der Fabrikant Anatole Gobiet aus Rothenburg an der Fulda vernommen, der den Raab-Katzenstein-Werken geldliche Zuwendungen gemacht hat. Gobiet gibt den ihm entstandenen Schaden mit 170 000 RM an. Während er in den ersten Jahren bereitwillig das Geld gegeben habe, sei es später nur auf Drängen von Raab hin zu weiteren Geldzuwendungen gekommen und dann auch nur deshalb, weil man von großen Aufträgen gesprochen und ihm nach seiner Ansicht genügende Sicherheiten gegeben habe. Es habe sich jedoch herausgestellt, daß ihm Zessionen nicht einkassierbarer Gelder und Bürgschaften gegeben worden seien, die z. T. schon anderweitig Verwendung gefunden hatten.

Dagegen gab der Prokurist Becker von den Trumpf-Werken (Berlin), mit denen Raab längere Zeit in Geschäftsverbindung gestanden hat, ein gutes Leumundszeugnis über den Angeklagten ab, jedoch mit der Einschränkung, daß Raab in letzter Zeit wenig kaufmännisch gehandelt habe.

Ein Verkehrsunglück durch einen Regentropfen

Ein Gast war in einem Vorgarten eines Pariser Cafes etwas eingenickt und wurde durch einen Regentropfen jäh geweckt. Erschreckt fuhr er auf und warf seinen Tisch um, der auf den Fahrdamm rollte. Ein Auto, das geradewegs auf dies Tischchen zufuhr, mußte plötzlich ausweichen und fuhr — in eine Straßenbahn. Die Bahn entgleiste, das Auto wurde umgeworfen und zertrümmert — es gab einen Toten und zahlreiche Verletzte durch einen einzigen Regentropfen

Am die Entlastung der Landesbank

Städtische Sparkassen und Zahlungsunfähigkeit der Gemeinden

Um die festgefahrene Landesbank der Rheinprovinz zu entlasten und wieder flüssig zu machen, sind schon mancherlei Pläne ausgearbeitet und besprochen worden. Ein neuer Plan in Form einer Verrechnung kursiert zurzeit wieder unter den rheinischen Sparkassen und wurde gestern morgen in Köln in Anwesenheit des Staatskommissars Weltzien informatorisch diskutiert. Es handelt sich lediglich um eine Fühlungnahme, bei der keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden. Nach dem vorliegenden Plan sollen die Sparkassen die Schulden der Gemeinden bei der Landesbank gegen ihre Forderungen an die Landesbank aufrechnen. Es ergibt sich hierbei aber eine gewisse Ungleichheit, da die Sparkassen teils geringere Forderungen an die Landesbank haben als die zugehörigen Gemeinden in Düsseldorf in der Kreide stehen, teils das Umgekehrte der Fall ist, so daß die Voraussetzungen für eine Einigung auf diesen Plan durchaus verschiedenartig sind. Im allgemeinen neigt man aber zu der Auffassung, daß der Verrechnungsplan, der übrigens von Staatskommissar Weltzien entwickelt worden ist, angenommen werden dürfte. Vorerst will man die Lösung der übrigen mit der Sanierung der Landesbank zusammenhängenden Fragen abwarten.

Eine etwas umstrittene Frage, die die städtischen Sparkassen betrifft, hat jetzt durch die Genehmigung einer Satzungsänderung durch den Oberpräsidenten ihre Lösung gefunden. Diese Satzungsänderung hat ihren Grund in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom August 1931, die die städtischen Sparkassen zu Körperschaften öffentlichen Rechts, also zu juristischen Personen machte, womit die Verantwortlichkeit der städtischen Sparkassen für die Verbindlichkeiten ihrer Gemeinden entfällt. Auf der anderen Seite bleibt aber die Gemeinde für die Verbindlichkeiten der städtischen Sparkasse haftbar. Nachdem lange Zeit die Frage umstritten war, ab eine städtische Kasse im Falle der Zahlungsunfähigkeit der Gemeinde herangezogen werden kann, ist dies jetzt zu Gunsten der Kassen endgültig entschieden, was zur Beruhigung der Sparerkreise erheblich beitragen dürfte.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Seinen Verletzungen erlegen

Leverkusen-Schlebusch, 10. Nov. Vor einigen Tagen verunglückte zwischen der Gezelinkapelle und dem Rosenberg ein Motorradfahrer. Bei dieser Gelegenheit zog sich der Soziusfahrer erhebliche Verletzungen zu, an denen er jetzt gestorben ist.

Schwere Strafe

Richrath, 10. Nov. Vor der Strafkammer in Wuppertal hatte sich ein Heilkundiger aus der Heidstraße zu verantworten. Er wurde wegen eines Verbrechens aus Paragraph 218 des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Guter Fang

Monheim, 10. Nov. Im hiesigen Bahnhofshotel mietete sich am Dienstag in aller Frühe ein sonderbarer Gast ein. Er behauptete, eine Autopanne gehabt zu haben und legte sich, da er angab, sehr müde zu sein, sofort ins Bett. Als er den ganzen Tag über auf seinem Zimmer blieb, wohin er sich auch das Essen bringen ließ, schöpfte man Verdacht. Die Landjägerei nahm den Mann unter die Lupe und stellte fest, daß es sich um einen steckbrieflich verfolgten Mann handelte, der wegen Urkundenfälschung gesucht wird und sicherlich noch einige andere Straftaten auf dem Kerbholz hat. Er mußte die Hotelunterkunft mit der weniger feudalen Unterkunft im Polizeigewahrsam vertauschen.

Der Postbeamte als Dichter

Leichlingen, 9. Nov. Um der Zerstörungssucht, die sich seit längerer Zeit in dem öffentlichen Fernsprechhäuschen in Leichlingen breitmacht, einmal in anderer Weise zu begegnen, hat das Postamt jetzt in der Zelle ein Schild mit folgenden Mahnworten anbringen lassen: „Der Apparat ist nur zum Sprechen, — dafür mußt du die Groschen blechen. — Hast du am Spielen noch Vergnügen, — mußt du mit anderen Sachen dich begnügen. — Laß Apparate, Buch und Schild in Ruh, — auch Schlösser gehören noch dazu. — Glaub nicht, daß Geld steckt in dem Kasten, — wenn du hier in stiller Nacht tust rasten. — Die Mühe wär umsonst gemacht, — das Geld ist längst zum Amt gebracht".

Aus der Gemeinde Witzhelden

Lehrerjubilar

75 Jahre vollendete vor wenigen Tagen Lehrer i. R. Julius Kocks, 50 Jahre wurden es im vergangenen Sommer, als er in sein Amt als Lehrer an der einklassigen Schule in Herscheid eingeführt wurde. Vor 12 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand, um seinem Sohne die Nachfolgeschaft abzutreten. Weit über die Pflichten seines Amtes hinaus ist er allezeit auf den verschiedensten Gebieten ein eifriger Förderer des Gemeindewohls gewesen. Die Sanitätskolonne, der Herscheider MGV, der Leseverein, sowie der Pferdeversicherungsverein werden stets in dankbarer Erinnerung ihres Gründers und Förderers gedenken. Allen war er ein Helfer und Berater.

Nicht verwunderlich, daß die Zahl der Gratulanten zum 76. Geburtstag groß war. Der Kirchenchor, Pfarrer Schreiber, Bürgermeister Baupel, der Herscheider MGV, selbst die Kinder der drei Schulen, Vertreter der Sanitätskolonne, die Jäger, alle brachten sie dem alten liebwerten Herrn die besten Wünsche dar.

Möge ihm noch ein recht langer Lebensabend in Gesundheit und Frische beschieden sein.

Das Neueste

Dr. Eckener und Kapitän Lehmann sind in Barcelona zu Verhandlungen über einen ständigen Luftschiffverkehr eingetroffen.

Nach Beendigung einer von der SPD veranstalteten Revolutionsfeier kam es in Chemnitz zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten, bei denen etwa 20 Personen verletzt wurden.

Bei den schweren Unruhen, die sich in der letzten Nacht in Genf ereigneten, hat es nach den bisher vorliegenden Meldungen elf Tote und 65 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte, gegeben. Bei den Opfern handelt es sich größtenteils um Teilnehmer an den sozialdemokratischen und kommunistischen Kundgebungen gegen die Versammlung der demokratisch-konservativen Gruppe.

Der Minister für Oeffentliche Arbeiten teilte im französischen Senatsausschuß mit, daß die französischen Eisenbahngesellschaften einen Fehlbetrag von über neun Milliarden Franken aufzuweisen hätten. Er werde der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Zusammenlegung aller Eisenbahngesellschaften vorsehe.

Der italienische Botschafter in Paris wurde am Mittwoch von Herriot empfangen. In Pariser politischen Kreisen betont man, daß der Botschafter den Ministerpräsidenten über den vorzüglichen Eindruck unterrichtet habe, den seine letzten Erklärungen über die französisch-italienische Zusammenarbeit in Rom gemacht hätten.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist in Rom eingetroffen.

In der Guildhall in London fand mit dem üblichen historischen Zeremoniell das Jahresbankett anläßlich der Amtsübernahme des neuen Lord-Mayors von London statt. Die Hauptrede hielt in Vertretung des Premierministers Baldwin.

Die Londoner Presse äußert sich zur Wahl Roosevelts vorsichtig freundlich.

Präsident Hoover hat für die nächste Woche eine Zusammenkunft der Führer der Republikanischen Partei nach Washington einberufen, um, wie verlautet, mit ihnen die Möglichkeit seines Rücktritts vor Ablauf des Amtstermins am 3. März 1933 zu besprechen.

Die Kommunisten beantragen sofortige Reichstagseinberufung

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten Göhring ein Schreiben gerichtet, in welchem sie von ihm die sofortige Einberufung des neuen Reichstages verlangt. Nach Konstituierung des Reichstages sollen zahlreiche kommunistische Anträge auf die Tagesordnung gesetzt werden und zwar zunächst: Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Papen und gegen einzelne Minister, Anträge auf Aufhebung verschiedener Notverordnungen und der von Sondergerichten gefällten Urteilen, Anträge gegen den Versailler Vertrag, gegen die Rüstungen usw.

Eisenbahnunglück auf der Strecke Gießen—Fulda

Die Reichsbahndirektion Frankfurt-Main teilt mit: Auf dem Bahnhof Saasen fuhr heute Vormittag gegen 7,30 Uhr ein von Fulda nach Gießen fahrender Personenzug auf einen im Bahnhof Saasen haltenden Güterzug auf. Hierbei entgleisten fünf Wagen. Durch den Anprall wurden 16 Reisende verletzt. Es handelt sich in der Hauptsache um Prellungen.

Rätselhafter Mord in Leipzig

In der vergangenen Nacht wurde der 33 Jahre alte Autovertreter Sonnenkalb in Leipzig-Wahren mit Schlag- und Stichwunden am Kopf tot aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurde der Sohn eines Fuhrwerksbesitzers festgenommen, der jedoch behauptete, von Sonnenkalb, mit dem er eine Probefahrt in einem Lieferkraftwagen unternommen hatte und einem unterwegs zugestiegenen unbekannten Manne überfallen und eines Geldbetrages von 6400 RM beraubt worden zu sein.

Das Wetter von heute und morgen

Vorwiegend bedeckt, nur vorübergehend etwas aufheiternd, dunstig bis neblig, schwache östliche Winde.

Afrikaforscher früherer Zeiten

Von den ersten schwachen Versuchen der englischen und portugiesischen Handelsgesellschaften an bis zu den neuerdings gut ausgerüsteten zahlreichen Expeditionen zur Erforschung Innerafrikas haben nur sehr wenige Reisende den Erfolg ihrer Bemühungen erlebt: Dieser trüben Aussicht ungeachtet, hat es dennoch nie an unternehmenden Männern gefehlt, die sich zu dem Wagnis entschlossen. Wesentliche Verdienste um die Beförderung der Kenntnisse von Afrika hat sich die am 9. Juni 1788 von 95 Engländern in London begründete Afrikanische Gesellschaft erworben, an deren Spitze der berühmte Banks stand. Der Engländer Ledyard war der erste, der auf Kosten der Gesellschaft auf Entdeckungen ausgesandt wurde. Er kam im August 1788 nach Kairo und starb bald darauf. Der nächste war Lukas, der nur eine unbedeutende Strecke weit vordrang, nach Tripolis zurückkehrte und das ganze Unternehmen aufgab. Dann folgte Major Houghton, der britische Konsul zu Marokko, der aus dem Gambia in den Niger einlaufen wollte. Von Eingeborenen der großen Wüste ausgeplündert, blieb er hilflos liegen und starb vor Hunger und Erschöpfung 1791. Der vierte Reisende war der berühmte Mungo Park. Seine erste Reise trat er im Jahre 1795 an. Nach einer Abwesenheit von drei Jahren kam er glücklich wieder in England an. Seine zweite und unglückliche Reise unternahm er im Jahre 1805. Seine zahlreiche Begleitung unterlag den verderblichen Einflüssen des afrikanischen Klimas, denn von 38 Europäern, die mit ihm auszogen, waren nur noch 5 am Leben. Und diese waren krank, als er im November 1805 ein Kanu bestieg, um den Niger hinabzufahren. Seit diesem Augenblick wurde nichts weiter von den Reisenden gehört. Bis endlich Genham und Klapperton die näheren Umstände ihres Todes ermittelten. Die Gesellschaft hatte mittlerweile andere Reisende nach Afrika ausgesandt, nämlich Hornemann, der 1810 in einem Orte am Niger starb, und Dipols, der ebenfalls vom Fieber hinweggerafft wurde. Ein Deutscher namens Röntgen aus Neuwied begab sich im Jahre 1809 auf die Forschungsreise nach Afrika. Er kam bis nach Mogador, wurde aber wenige Meilen von da aus auf seiner Weiterreise erschlagen. Ein Schweizer, Johann Ludwig Burghardt (am 24. November 1734 zu Lausanne geboren), begab sich nach Beendigung seiner Studien nach London, wo er mit Banks und Hamelton bekannt war. Er reiste zuerst in orientalischer Kleidung unter dem Namen Sheik Ibrahim nach Syrien, um in Aleppo die Sitten und Gebräuche des Orients zu studieren. Nachdem er bald als armer Kaufmann, bald als Pilger Syrien, Aegypten bis Meroeé durchwandert hatte und verhältnismäßig tief in Afrika eingedrungen war, bestieg er zuletzt noch den Berg Sinai und kehrte dann nach Kairo zurück, wo er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte. Dort starb er am 17. Oktober 1817, als er sich gerade zu einer neuen Unternehmung gerüstet hatte.

Die beiden Amerikaner Riley und Adams sind die nächsten in der Reihenfolge. Sie gerieten beide in Sklaverei. Die von der britischen Regierung ausgeschickten Expeditionen waren nicht glücklicher. Eine große im Jahre 1816 ausgerüstete Unternehmung ging in zwei Gruppen vor, von denen sich die eine den Niaer hinabwandte, die andere den Kongo hinauffuhr. Die letztere wurde von Kapitän Tuckay, die erstere von Major Paddin geführt. Die meisten Führer der Kongo-Expedition starben. Der Kapitän, der Zoologe, der Botaniker und der Geologe kamen nach und nach sämtlich ums Leben. Der anderen Abteilung ging es nicht besser, Kapitän Paddin starb zuerst. Sein Nachfolger im Kommando, Oberst Campel, folgte ihm bald, und der dritte im Kommando, Leutnant Stockoe, überlebte beide nur wenige Tage. Die wenigen Uebriggebliebenen kehrten Ende 1817 in die Heimat zurück. Die nächste Unternehmung wurde von Ritchie und Lyon geführt. Der erste starb am 20. November 1819 in Morsuk, und nur der letztere kam glücklich zurück.

Eine der wichtigsten Reisen im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts ist die des Engländers Th. Borwdich nach Aschanti im Jahre 1818, welches er von einer kriegerischen Nation bewohnt fand. Im Begriff, eine zweite Reise zu unternehmen, zog er sich durch Aufdeckung einiger Mißbräuche der Afrikanischen Gesellschaft die Feindschaft eines einflußreichen Mitgliedes zu und man verweigerte ihm jede Unterstützung. Er begab sich darauf nach Paris und wußte sich dort durch schriftstellerische Tätigkeit die Mittel zu einer zweiten Reise zu verschaffen. Er starb aber bald nach seiner Ankunft am Gambiastrom infolge einer Krankheit im Jahre 1824. Im Jahre 1821 bildeten sich die wichtigsten Expeditionen von Denham und Klapperton, denen Dr. Quedney und Tolle sich anschlossen. Die beiden Letzteren starben auf der ersten Reise. Auf seiner zweiten Reise war Klapperton von Dr. Morison und Kapitän Paeroe begleitet. Ihr Diener, Richard Lander, war der einzige, der vom Personal der Expedition am Leben blieb. Die übrigen waren nach und nach sämtlich gestorben.

1824 reiste Major Laing von Tripolis nach Timbuktu, wurde aber 1826 ermordet. Minutoli, Caillard und Rüppel unternahmen 1822 bis 1826 eine Reise nach Aegypten und Aetiopien, der großen Oase im westlichen Nubien, dem Lande Kordofan und der Küste des Roten Meeres und kehrten wohlbehalten zurück. Der französische Reisende René erwarb sich eine solche Bekanntschaft der Sprachen und Sitten der Mohammedaner, daß er es unternehmen konnte, 1826 eine Reise nach Timbuktu anzutreten, wo er glücklich als Araber verkleidet ankam und den von der Pariser Gesellschaft ausgesetzten Preis nebst dem Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Auch er war einer der wenigen Glücklichen, die 1828 zurückkehrten. Er starb auf seiner zweiten Reise am 6. Februar 1834. Die Schicksale der Afrikareisenden der letzten hundert Jahre dürfte noch zu frisch in der Erinnerung stehen, als daß es hier ihrer Erwähnung bedürfte.

Jedenfalls waren alle, die sich in das gefährliche Land wagten, Pioniere, die erst der neuesten Forschung den Weg ebneten und es möglich machten, daß es heute die Reisenden nach Afrika viel einfacher haben. Heute können sogar Einzelgänger einen Vorstoß in das Innere Afrikas wagen, denn die früheren Gefahren sind zum größten Teil beseitigt. Die Kultur ist auch hier weiter eingedrungen und hat der weißen Rasse die Macht gegeben.

Dr. H. K.

Erdessende Menschen

Erde als Nahrung. — Erde als Schönheitsmittel. — Der Sänger und die Kreide

Daß der Herrgott gar seltsame Kostgänger hat, ist allbekannt. Am besten kann man dieses in fernen fremden Ländern, vorzugsweise in den Tropen feststellen. Auf der Insel Java zum Beispiel gelten die Erdölquellen den Eingeborenen teilweise als Nahrungsspender. Mit einer wahren Gier schlürfen sie rohes Petroleum, „der Gesundheit wegen", wie sie behaupten. Nichts auf dem Gebiete der Gastronomie dürfte jedoch mehr in Erstaunen setzen, als die Naivität und der Eifer, mit dem die malaiischen Bewohner von Sumatra den seit undenklicher Zeit gepflegten Brauch, Mutter Erde von Zeit zu Zeit ins Fleisch zu beißen und Erde anstatt Brot zu essen, als eine ganz selbstverständliche Sache verteidigen. „In der Erde ist Nahrung enthalten, das sieht man an den Pflanzen, die aus ihr emporschießen, und warum sollten wir uns dieser Nahrung dann nicht unmittelbar bedienen," werden sie dem verwunderten Europäer auf seine Frage antworten.

Der Leser darf jedoch nun nicht glauben, daß die Bewohner des indischen Archipels jede Erde genießen. Für die Erde, die sich in unserem Garten befindet, würden sie sich sicherlich bedanken. Als Nahrungsmittel dienen ihnen nur gewisse, tonige, etwas fettig anfühlende und meistens durch Eisenverbindungen rötlich oder gelblich gefärbte Erden, die man mit dem Namen Napa bezeichnet. Auf einigen malaiischen Inseln pflegt man Erde auch als Arzneimittel zu genießen, und auf Timor knüpfen sich an das Erdessen sogar sichtlich sehr alte religiöse Bräuche.

In den Mulukken, wo das Erdessen, wie überhaupt im indischen Inselmeere, sehr verbreitet ist, sind es namentlich die braunen Schönen, die der seltsamen Kost huldigen. In gewissen Lebenslagen halten sie das Erdessen geradezu für nötig. Und vor allem fördert es nach ihrer Ansicht auch die Körperfülle. Aehnlich müssen auch einst die spanischen Edelfrauen gedacht haben, die in eßbarem Ton eine Delikatesse sehen wollten.

Mancher wird gewillt sein, über diesen seltsamen Brauch überlegen zu lächeln, doch dazu ist absolut kein Grund vorhanden. Ein Blick in die deutsche Vergangenheit genügt, und wir werden bei den Steinbrucharbeitern in der Umgebung von Lüneburg gleichfalls erdessende Menschen erkennen. Sie schmieren einen feinen, weißlichen Ton, ähnlich wie die Bewohner am Kyffhäuser, als Steinbutter auf das Brot. In einigen Gegenden von Oesterreich und Italien wie auch in Sardinien galt eine geschlemmte, weißgelbliche Erdart geradezu als Handelsware. In Persien hatte das Erdessen in der Bevölkerung sogar einmal solchen Umfang angenommen, daß sich der Schah genötigt sah, mit aller Strenge dagegen einzuschreiten.

Einige bemerkenswerte Tatsachen über erdessende Menschen erzählt auch Alexander von Humboldt von den Indianern an den Ufern des Orinoko und im Gebirge von Bolivia, die in der genießbaren Erde nicht etwa eine Delikatesse sahen, sondern sie lediglich zur Stillung des Hungers zu sich nahmen. Als hungerstillendes Mittel galt die Erde auch bei den Bewohnern des nördlichen Skandinaviens, die früher ganze Karrenladungen von Erde alljährlich verzehrt haben sollen. In Finnland mengte man früher feine Erden, sogenannten Bergstaub, unter das Brotmehl — bitte nicht zur Nachahmung empfohlen! Und hin und wieder hat man in Norddeutschland bei Hungersnot oder langanhaltenden Belagerungen ebenfalls Erde gegessen. Im übrigen gibt es noch heute erdessende Menschen in unserem hochstehenden Kulturstaat Deutschland. Allerdings nimmt man die Erde nicht als Nahrungsmittel zu sich, auch nicht als Delikatessen, um die Zungen der Lukullusjünger zu kitzeln, sondern als Mittel, um eine schöne, klare Stimme zu erhalten. Es wird wohl wenigen bekannt sein, daß Sänger — wenn auch nur wenige — die Klarheit ihrer Stimme auf den Genuß von etwas Kreide zurückführen.

Im allgemeinen muß jedoch vor dem Genuß von Erde gewarnt werden. Mancher wird geneigt sein, diese Warnung als überflüssig zu bezeichnen, obwohl sie es nicht ist. Nicht selten sehen wir bei Kindern und heranwachsenden Mädchen mit annormaler Blutbildung die Sucht hervortreten, Kreide, Griffel und Mörtelstücke zu zernagen und aufzuessen. Die Folgen, die eine derartige Manie hervorruft, sind so schwerwiegender Natur, daß nicht nur die Gesundheit, sondern manchmal auch das Leben des Betreffenden gefährdet ist. Es treten Anschwellungen der Leber und Milz ein oder ein rapides Abmagern, das bekanntlich alle möglichen physischen und psychischen Krankheitserscheinungen im Gefolge hat. Vor allem artet das Erdessen, wenn erst einmal angefangen, zur Leidenschaft aus. So sehr der von dieser Leidenschaft Befallene sich auch mühen mag, sich die mehr als unästhetische Angewohnheit abzugewöhnen, es wird ihm nur schwer gelingen. Er ist dem Dämon Geophagie verfallen, der mit den gleichen Ketten seine Opfer fesselt, wie der Morphinismus und der Kokainismus.

Dr. Sch.

Filmarbeit in der Arktis



Dr. Arnold Franck, der Schöpfer vieler Wintersportfilme, ist soeben von einer Filmexpedition aus der Arktis zurückgekehrt. Da man für den Film unbedingt Eisbären brauchte, man aber am Schauplatz der Filmhandlung keine auftreiben konnte, ergab sich die groteske Notwendigkeit, daß man die Eisbären von einem Zoo leihen und sie selbst mitbringen mußte. Nach unserem Bilde zu urteilen, lebten sich die Bären in ihrer alten Heimat bald wieder ein und ließen es sich wohl sein

Berliner Sechstagerennen

Am gestrigen Abend begannen vor wenigen Zuschauern die Vorkämpfe zum Berliner Sechstagerennen, die wenig Interessantes boten.

Pünktlich um 23 Uhr, das Haus hatte sich inzwischen mit ein paar tausend Zuschauern angefüllt, war die Vorstellung der einzelnen Paare beendet. Der auf einer Europareise befindliche amerikanische Filmschauspieler Harold Lloyd gab den Startschuß ab — das Sechstagerennen hatte seinen Anfang genommen.

In langer Kette begannen die Fahrer die lange Fahrt. Erwähnt zu werden verdient noch, daß die Holländer Pijnenburg — P. v. Kempen bei der Vorstellungsrunde ausgepfiffen wurden — Grund: ihre schlechte Fahrweise beim letzten Dreistundenrennen!

Die erste Stunde der 145-Stundenfahrt verlief bis zur ersten Wertung, die um 24 Uhr begonnen wurde, ohne ernsthafte Jagden. Nach den ersten 60 Minuten, wo ein regelrechtes „Bummeltempo" gefahren wurde, wurden 40,3 Kilometer angezeigt.

Dann folgten um 24 Uhr die Spurts, bei denen es zunächst ruhig zuging. Als Spurtsieger zeichneten sich aus Rieger, Ahlers, Billiet, Bresciani, Funda. Die erste Jagd entspann sich nach dem letzten Spurt, wo Kroll — Miethe davongingen. Das Feld setzte aber gleich energisch nach, so daß den beiden Berlinern nichts anders übrig blieb, als abzustoppen.

Der Stand um 1,15 Uhr:

1. Buysse — Billiet 10 Punkte
2. Rieger — Ehmer 8
3. Ahlers — Beckers 8
4. Kroll — Miethe 7
5. Funda — Maidorn 7
6. Tietz — Schön 7
7. Bulla — Bresciani 6
8. van Kempen — Pijnenburg 5
9. Gebr. Nickel 5
10. Broccardo — Guimbretiere 2
11. Siegel — Thierbach 1
12. Buschenhagen — Resiger 0
13. Buse — Maczynski 0

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Hans Helbings spätes Glück

Roman von J. Schneider-Foerstl — Urheberrechtschutz durch Verlag Oskar Meister-Werdau

10

Mit tränenüberströmtem Gesicht sah sie zu ihm auf: „Vater, vergib mir, wenn du kannst!“ bat sie mit gefalteten Händen. Als keine Antwort von ihm kam, fiel ihr Gesicht gegen seine Knie. Petersen sah nichts, als den flimmernden Haarknoten, der ihr tief im Nacken lag und das Zucken der schmalen Schultern unter dem weißen Batist ihres Kleides. Vielleicht trug er einen Teil der Schuld, daß sie so und nicht anders gehandelt hatte. Nun galt es eben, so weit es noch möglich war, gut zu machen, was sie beide gefehlt hatten.

„Steh auf Lona!“ sagte er müde. „Mit Tränen tilgt man keine Schuld! — Ich will zu Helbing gehen und ihm mitteilen, daß ich bereit bin, ihm jede Genugtuung zu geben, die er verlangt. Wenn er fordert, daß ich mich ihm gegenüberstelle, so werde ich mich nicht weigern. Ich werde nicht gegen ihn losdrücken und wenn sein Schuß mich trifft, wirst du ihm keine Vorwürfe machen, Lona. Er ist im Recht!“

„Laß mich zu ihm gehen!“ angstvoll hob sie beide Hände.

„Nein, Kind! — Das muß ich selbst besorgen! Geh auf dein Zimmer! Ich werde dir dann das Resultat unserer Unterredung mitteilen.“

Wankend, ohne es zu wagen, ihn umzustimmen, entfernte sie sich. Der Kommerzienrat klingelte Behrens, der ihm beim Umkleiden behilflich sein mußte. Eine Viertelstunde später ging Petersen nach Helbings Wohnung. Es schien, als sei Bart und Haar weißer geworden, die Gestalt zusammengesunken. Der Werkmeister kam eben aus der Fabrik, als er den Kommerzienrat zu Helbings Haustüre treten sah, kam er auf ihn zu und sagte höflich grüßend: „Der Herr Direktor ist bereits vor einer Stunde weggegangen. Er hat mir die Schlüssel übergeben und mich gebeten, selbige Behrens einzuhändigen.“

„Wissen Sie, wohin Herr Helbing gegangen ist?“

„Nein, Herr Kommerzienrat, das kann ich Ihnen leider nicht sagen!“

Petersen nickte dankend und wandte sich dem Park zu. Vielleicht war Helbing bei Karsten. Mit eiligen Schritten ging er nach dem Doktorhaus. Lene öffnete ihm; auf seine Frage, ob Herr Helbing hier sei, sagte sie fast weinend: „Vor einer Stunde war er da und fragte, ob mein Doktor nicht zu Hause ist. Ich glaube, der Herr Direktor ist sehr krank, so elend hat er ausgesehen. Ich habe ihn gebeten hereinzukommen und sich ein bißchen zu legen, bis mein Doktor kommt, aber er sagte, er müsse fort und könne nicht warten und ob ich glaube, daß mein Doktor zankt, wenn er sich dessen Reitpferd sattle. Er erreiche sonst den Torfelder Schnellzug nicht mehr! Ich habe gesagt, er soll's nur nehmen und es in der Torfelder „Krone“ einstellen, da könne es der Chauffeur dann abends holen. Eine Viertelstunde später ist er dann weggeritten und hat gebeten, mein Doktor solle nicht böse sein, er werde schreiben.“

Petersen dankte eilig, lief nach der Villa zurück und befahl den Kraftwagen anzukurbeln, unterdes verständigte er Lona. Zehn Minuten später glitt der Wagen mit großer Geschwindigkeit über die breite Landstraße, die in der glühenden Hitze des Augusttages in tiefem Staube lag.

„Werden wir ihn noch einholen?“ fragte Lona besorgt.

„Das hat nichts zu sagen,“ erwiderte Petersen. „Bis zum Abgang des Schnellzuges hatte es noch eine gute halbe Stunde. Wir treffen ihn also noch sicher in der Station.“

Erleichtert lehnte sich Lona in die Kissen zurück.

Plötzlich zeigte Petersen nach einem Punkt in etwa zweihundert Meter Entfernung. „Helbing!“ sagte er froh erregt.

In Lona war ein Jubel ohnegleichen! Mochte kommen was wollte! Sie sah ihn noch einmal! Ihm, dem Abgott ihres Herzens durfte sie noch einmal in die Augen sehen. Mochte er sie demütigen, sie mochte alles ertragen, was ihr von ihm kam. Auf etwa fünfzig Meter war das Auto herangekommen. Helbing ritt in der Mitte der Straße. Um ihn zu warnen, ließ der Chauffeur das Hupensignal ertönen. Der Direktor horchte auf! Das war Petersens Wagen! Fatal! Aber es ließ sich nicht ändern. Da die Straße eine scharfe Steigung nach aufwärts machte, schaltete der Chauffeur die kleinere Uebersetzung ein. Sei es nun, daß das Pferd erschrak, oder Helbing die Zügel zu locker ließ, der Gaul machte einen Satz nach vorwärts und stürmte dann in gestrecktem Lauf die Chaussee entlang. Lona streckte entsetzt beide Hände aus.

„Er wirft ihn ab, Vater!“ schrie sie entsetzt. Im nächsten Augenblick hatte der Wagen die Anhöhe erreicht. An ihnen vorbei raste das Pferd heimwärts, ohne Reiter im Sattel.

„Fahren Sie, was Sie können!“ rief der Kommerzienrat dem Führer zu.

Der Wagen schoß in langen Sprüngen vorwärts.

„Dort!“ schrie Petersen. Auch der Chauffeur hatte bereits gesehen, daß ein Körper auf dem Steindamm nahe dem Flusse lag. Mit einem mächtigen Ruck hielt der Wagen. In langen Sprüngen eilte Petersen nach der Stelle. „Holen Sie Dr. Karsten,“ rief Lona dem Chauffeur zu und lief dann ihrem Vater nach.

Den Kopf nach abwärts lag Helbing in dem Steingeröll. Aus einer klaffenden Wunde, nahe den Schläfen, schoß das Blut und tränkte den Boden ringsum. Mit einem Jammerlaut sank Lona neben ihm nieder. Petersen hob Helbings Haupt und legte es in ihren Schoß. Sein Blut rann auf ihr Kleid, ihre Hände und rötete die Steine nebenan. Der Kommerzienrat war an den Fluß hinabgesprungen und brachte sein, mit Wasser getränktes Taschentuch, um das Blut zu stillen, aber es rann und rieselte unheimlich weiter. Helbings Augen waren geschlossen, das Gesicht schneebleich bis in die Lippen. Regungslos lagen die Arme zur Seite. Nichts zeigte, ob noch Leben in seinem Körper war.

„Dein Taschentuch,“ bat Petersen und eilte dann mit Lonas Spitzentüchlein wieder hinab an den Fluß, während Lona das ihres Vaters gegen Helbings Wunde preßte.

Zurückgekommen, preßte der Kommerzienrat sein Ohr an die Stelle, wo Helbings Herz lag.

„Tot! — Tot!“ stöhnte er wimmernd auf.

„Vater!“ schrie Lona entsetzt und beugte sich zu Helbings Gesicht herab. „Lieber! — Liebster! — Hör' mich doch! — O Gott, so grausam kannst du mich doch nicht strafen wollen. Nimm mein Leben für das seine! — Sühnen will ich! — Auf nacktem Boden will ich schlafen, hungern und frieren will ich, nur laß ihn leben! —“

„Lona!“ bat Petersen verzweifelt.

„O, Vater, was ist all' meine Reue! Mit meinen Händen würde ich ihn aus der Erde scharren, wenn er verschüttet wäre. Auf den Knien wollte ich ihm dienen, wenn er lebte!“

Dann kam der Wagen, der Karsten brachte. In großen Sätzen mit keuchendem Atem kam der Doktor den Hang herab. Er kniete, ohne auf seine Umgebung zu achten, nieder und riß Helbings Rock auf. Er horchte mit allen Sinnen gespannt.

„Das Herz schlägt noch!“ sagte er erschüttert. Von Lonas Lippen kam ein leiser Ruf! Petersen wischte sich mit dem Handrücken über die Augen und schluchzte unterdrückt auf.

„Lassen Sie mich Hans mehr in ihren Schoß legen, gnädiges Fräulein. Ganz vorsichtig, Herr Kommerzienrat,“ bat er, als Petersen ihm dabei behilflich war. „Wenn er nur erst den Transport überstanden hätte.“ Mit weichen, geübten Händen legte er Helbings Kopf etwas zur Seite und machte einen Notverband.

„Ist die Wunde lebensgefährlich?“ frug der Kommerzienrat angstvoll.

„Ja! Es scheint, daß er auch noch schwere, innere Verletzungen davongetragen hat,“ sagte Karsten mit merklich schwankender Stimme. „Vorläufig habe ich gar keine Hoffnung auf Rettung. Es kann noch einige Stunden dauern! Vielleicht kommt das Ende heute Nacht!“ Er fuhr schwer atmend über die Stirne, auf der dichter Schweiß stand.

Lona starrte ihn entgeistert an und hob wie abwehrend die Hände.

„Verhalten Sie sich ganz ruhig, Fräulein Petersen,“ mahnte Karsten. „Auch die kleinste Bewegung kann von Unheil sein. Lene sagte mir, daß Hans mich sprechen wollte, aber ich war unglückseligerweise nicht zu Hause. Hat es irgendwie etwas gegeben, Herr Kommerzienrat?“ fragte er und sah Petersen scharf ins Auge.

Petersen nickte und erzählte kurz. „Ich bin ihm nachgefahren, um ihm den Schimpf, den ich ihm angetan habe, abzubitten,“ sprach er anfügend „und habe dadurch das Unglück verschuldet.“

Erst jetzt sah Karsten, daß der Kommerzienrat in Frack und Weste war.

„Wir bereuen immer erst, wenn es zu spät ist!“ sagte der Doktor. „Ich auch! Ich habe von der Sache gewußt und schwieg, weil er mich darum bat. Wenn ich zur rechten Zeit gesprochen hätte, wäre das alles ungeschehen geblieben.“

Ueber Lonas Mund stahl sich kein Laut. Ihr Gesicht war so weiß wie das Helbings, in welches sie unverwandt blickte. Keine Muskel ihres Körpers regte sich.

Dann kamen die Träger, die Karsten in der Eile bestellt hatte. Simmen war dabei und Ferdl. Simmen entblößte das Haupt und weinte dann haltlos, wie ein Kind, in seine Hände. Der Ferdl aber mußte seinem Unmut Luft machen.

„So viel Spitzbub'n lauf'n umanand'“ sagte er zornig, „und koan passiert was! Bloß die Guat'n müss'n alleweil d'ran glaub'n, daß ja nöt z'viel brave Leut' gibt auf der Welt.“

Behutsam nahmen sie Helbings Körper auf. Schritt für Schritt, um auf dem steinigen Boden jede Erschütterung zu vermeiden, stiegen sie den Hang hinauf. Erleichtert atmete Karsten auf, als sie die Straße erreicht hatten und Helbing auf dem federnden Krankenwagen lag. Der Chauffeur wartete unweit davon mit dem Wagen. Karsten erklärte, er werde mit den Trägern gehen, falls seine Anwesenheit unterwegs nötig sein sollte. Als Petersen schweigend in sein Auto stieg, bat der Doktor: „Bitte telephonieren Sie sofort um eine Schwester, Herr Kommerzienrat!“ Dann näher an ihn herantretend, sprach er halblaut: „Wenn Sie Pfarrer Schmitt verständigen wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar!“

Lona hatte die Worte aufgefangen. Aufschluchzend legte sie den Kopf gegen den Wagenschlag. Petersen hob sie hinein. Fast lautlos glitt dieser in den Sommertag hinein. Von den Feldern herüber klang das Lachen der Erntearbeiter und schnitt Lona ins Herz. Sie saß auf dem Rücksitz und starrte unverwandt nach der Gruppe auf der Landstraße die immer kleiner wurde und dann bei einer Biegung ganz verschwand. Ihr war, als läge tiefdunkele Nacht über der Erde, als würde es niemals mehr Licht und Sonne für sie geben. Sie hörte nicht, was Petersen sprach und sah nur immer zwei geschlossene Augen in einem blassen, blutüberströmten Gesichte und zwischen hinein klangen Karstens Worte, „wir bereuen immer erst, wenn es zu spät ist.“ Dann hielt der Wagen, Petersen sprang heraus und sagte hastig: „Ich will um eine Schwester telephonieren und Behrens verständigen, daß er ein Zimmer bereit hält, wenn du zu Pfarrer Schmitt fahren wolltest, Lona, wir dürfen keine Zeit verlieren!“

Sie nickte. Während der Kommerzienrat in die Villa eilte, schoß das Auto von neuem dahin, seinen Weg nach dem Pfarrhof nehmend.

In seinem großen, kühlen Studierzimmer mit den mächtigen Bücherregalen an den Wänden und dem großen, runden Eichentisch in der Mitte, stand Pfarrer Schmitt mit Kooperator Ellermann. Schmitt schlug eben ein ledergebundenes Buch auf und drückte Ellermann mit der einen freien Hand in einen bequemen Lehnstuhl.

„Tu' dich setzen, Ludwigl, und ich diktiere dir nachher, [illegible]nat's dich nicht so an und ich mein halt immer, es wär' besser, wenn ich Amt und Predigt halten würde, und du tust die Frühmess' les'n.“

Der Kooperator sah ihn bittend an.

„Es ist ein Kreuz! Ich kann halt nicht nein sagen, wenn du mich so anschaust, Ludwigl. Probierst es halt in Gottes Namen! Wie willst denn die Predigt einleiten?“

„Mit Christi Worten: „. . . denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!“ erwiderte Ellermann. Ein trockenes Hüsteln kam aus seinem Munde und seine Stimme hatte einen ungewohnt heiseren Klang. Besorgt sah ihn Schmitt an.

Im gleichen Augenblick hielt vor dem Hause Petersens Kraftwagen. Lona sprang heraus und eilte ins Innere. Sie hörte im Studierzimmer sprechen und trat hastig ein. Hatte sie geklopft? Sie wußte es nicht. Schmitt sah erschrocken auf, das Wort erstarb ihm auf den Lippen, als er in Lonas bleiches, verstörtes Gesicht sah. Ellermann entfernte sich schweigend. „Was mochte es da gegeben haben? War der Kommerzienrat plötzlich erkrankt? Hatte sich in der Fabrik ein Unglücksfall ereignet?“

„Lona, was ist denn passiert?“ frug Schmitt bestürzt, als sie nicht Anstalt machte, zu sprechen. „Komm, tu dich setzen,“ sagte er liebevoll.

Sie schüttelte den Kopf. „Herr Pfarrer, der Herr Direktor ist tödlich verunglückt! — Sie möchten kommen!“ entrang es sich mühsam ihren Lippen.

„O, du lieber Gott! Du lieber Gott! Lona, ist denn das möglich? Ich tu gleich kommen, gelt gleich!“ Und als sie noch immer starr und regungslos stehen blieb, sagte er mit herzlicher Teilnahme: „Gelt, tust dich recht grämen um den Herrn Helbing, du arm's Kind'l?“

„Ja!“ sprach sie tonlos. „Ich habe ihn ja gemordet!“

„Um Gotteswillen, Lona, was sagst du denn da? Tu dich nicht zu Unrecht anklagen!“

„Nein!“ sprach sie unheimlich ruhig. „Wenn er reden könnte, müßte er sagen, daß ich die Wahrheit spreche!“

Das Zimmer drehte sich vor Schmitt im Kreise. Er faßte, von schwerer Sorge erfüllt, nach ihren Händen, aber sie trat rasch zurück und entzog sich ihm.

„Rühren Sie mich nicht an, Herr Pfarrer! An meinen Händen klebt sein Blut!“ warnte sie erregt.

Erst jetzt gewahrte er, daß sie über und über mit Blut befleckt war, ihre Kleider, ihre Hände, sogar die weißen Schuhe, die sie trug, wiesen Blutspuren auf.

„Lona!“ sagte er zwischen Entsetzen und Erbarmen, „komm' tu mir's sagen, alles darfst mir anvertrau'n, bei mir ist's gut aufgehoben. Wie, wenn ich's im Beichtstuhl hören tät, so will ich's halt'n! Und der liebe Gott, der wird dir's vergeben, wenn du wirklich gefehlt hast!“

„Herr Pfarrer, für mich gibt es kein Vergeben, nicht hier, nicht dort! Mir bleibt nichts, als dort die Hölle oder hier der Wahnsinn, denn wenn er stirbt, spring ich in das Wehr, wo es am wildesten schäumt oder man bringt mich ins Irrenhaus!“

„Kind'l!“ mahnte Schmitt. „So viel sündhaft tust red'n. Tust es halt nicht bedenken, was du sagst, jetzt im ersten Schrecken und in der Aufregung, gelt! Komm!“ er wollte wieder nach ihren Händen fassen und sie in einen Stuhl drücken, denn es schien, als würde sie jeden Augenblick zu Boden stürzen, aber sie wehrte erschrocken ab.

„Halten Sie Ihre Hände rein, Herr Pfarrer! Wo Sie hinreichen, überall ist sein Blut!“

Ein Schauer rann ihm durch den Leib. „O, du arm's Kind'l! Du arm's Kind'l!“ rief er und eilte hinaus, um gleich darauf mit einer Waschschüssel und einem blaugerandeten Handtuch wieder zurückzukommen.

„So — da tust jetzt deine Händ' hineintauchen, damit du das Blut nimmer siehst,“ befahl er liebevoll.

Sie tauchte, den Kopf abgewendet, beide Hände in die Schüssel und trocknete sie dann, ohne darauf hinzusehen, an dem Handtuche das er ihr reichte, ab.

„Gelt ja, jetzt tust dich gleich nimmer so fürchten,“ sagte Schmitt. „Siehst, ganz rein sind's word'n! Was du ihm auch angetan haben magst, dem armen Herrn Helbing, sein Blut hast nicht verschuldet! Das glaub' ich nimmermehr! Ein Unglück wird's halt sein, wie jedes andere und der es geschickt hat, der weiß warum. Und wenn du dich in der Seele schuldig fühlst, dann tust du's von Herzen bereuen und unser Herrgott, der tut's tilgen in Gnaden!“

„Herr Pfarrer, Sie wissen ja nicht, was Reue ist!“ sprach sie klanglos.

„Lona!“ mahnte er in strengem Ton.

Aber sie ließ sich nicht beirren.

„Haben Sie schon einmal einen Menschen gemartert, Hochwürden? — Absichtlich? — Zoll um Zoll? — Bis aufs Blut? — Sie nicht? — Aber ich hab's getan und habe mich gefreut, daß der Arme seinen Mund nicht auftat, weil ihm die Hände gebunden waren, und je mehr ich sah, daß er litt, destomehr habe ich ihn gepeinigt. Mit seiner Ehre hat er meine Ehrlosigkeit gedeckt, weil ich zu feige war, mich schuldig zu bekennen. So gemein, so niederträchtig hat noch keines Ihrer Pfarrkinder gehandelt, wie ich gehandelt habe. Man sagt, der Goller war ein großer Sünder! Aber ein Menschenleben hatte er nicht auf dem Gewissen!“

Eine unbeschreibliche Angst hatte in Pfarrer Schmitt Platz gegriffen. Der Wahn, sie sei Helbings Mörderin, schien Lona vollständig zu beherrschen. Wenn es ein zweites Unglück gab, noch gräßlicher vielleicht, als das erste? Er hatte in Lona Petersen immer noch das Kind gesehen, dem er die Hände falten gelehrt, in dessen Augen er zu lesen glaubte, wie in einem Spiegel, und nun stand kein Kind mehr vor ihm, sondern ein junges Weib, zu Boden geschmettert durch seine Schuld, von der er nicht wußte, wie schwer sie wog, eine Seele lag vor ihm aufgeschlagen, die er für kinderrein gehalten und die gefehlt hatte und nun in Gefahr war, doppelt in die Irre zu gehen. Also bedurfte sie nach Schmitts Grundsätzen doppelt des Erbarmens und der Liebe.

„Tu jetzt heimfahr'n, Kind'l!“ sprach er liebevoll, „und sagst, daß ich gleich komm'! Sofort tu' ich kommen! — Bei Bewußtsein ist der Herr Helbing nicht, gelt? — Da tu' ich nur 's heilige Oel mitnehmen!“ Als er ihrem verzweifelten Blick begegnete, quoll heißes Mitleid mit ihrem Jammer in ihm auf. „Deswegen muß er noch nicht sterben, Kind'l. O g'wiß nicht! So, und nun tust geh'n!“

Er faßte nach ihrer Hand, die sie ihm willenlos überließ. Mit der Rechten machte er das Zeichen des Segens über sie.

„In Nomine Domini . . .“

Ein paar schwere Tropfen rollten über ihre Wangen, dann beugte sie sich herab und küßte den Saum seines Rockärmels. Einen Augenblick später fiel die Türe hinter ihr fast lautlos ins Schloß.

* * *

In dem großen, nach dem Park zu gelegenen Erkerzimmer der Villa Petersen lag Helbing in dem breiten, mit Atlas bespannten Messingbette. Die grüne Seite der Steppdecke ließ sein Gesicht noch fahler erscheinen. Wie ein Toter lag er in den Kissen. Die Fenster waren weit geöffnet, flimmernde, tanzende Sonnenringel stahlen sich durch das Geäste der uralten Bäume und zitterten über die goldumrahmten Oelgemälde an den Wänden und den dicken Perserteppich, der den ganzen Boden bedeckte. Behrens, die Hände zitternd, die Augen feucht von Tränen, war mit dem Kommerzienrat dem Doktor beim Entkleiden Helbings behilflich gewesen und ging nun lautlos hin und wieder, Karsten Handreichungen zu tun. Pfarrer Schmitt war gekommen und hatte den Doktor gebeten bleiben zu dürfen, bis Helbing zum Bewußtsein gekommen sei, aber Karsten schüttelte den Kopf